

ALPSAISON

Stand der Dinge und Perspektiven

Thementag



© Regionaler Naturpark Gruyère Pays-d'Enhaut

Bulle, den 7. Dezember 2023

INHALTSVERZEICHNIS

1. Einführung	2
Ziel und Umfang des Tages.....	2
2. Vorträge	5
A. Geschichte und Aktualität der Tradition.....	5
Entwicklung der Alpwirtschaft und ihrer Praktiken in der Schweiz.....	5
Die Alpsaison zwischen Folklorisierung und lebendiger Tradition.....	7
Erlebnisbericht.....	11
B. Anforderungen und Veränderungen in der alpinen Umwelt.....	12
Wasser, eine neue Belastung für die Alpsaison?.....	12
Erlebnisbericht.....	14
C. Arbeiten auf der Alp.....	15
Arbeitskräfte auf Alpwirtschaftsbetrieben: Herausforderungen und deren Kontextualisierung in der (Berg-)Landwirtschaft.....	15
Freiwillige und alternde Arbeitskräfte in der Berglandwirtschaft.....	16
Erlebnisbericht.....	17
D. Wirtschaftliche Erschliessung.....	18
Bedeutung der Alpwirtschaft im regionalen Wirtschaftsgefüge und Wertschöpfung auf den Alpen.....	18
Erlebnisbericht.....	19
3. Workshops	20
A. Sensibilisierung für das Kulturerbe.....	20
Phase II – Priorisierung.....	21
B. Umweltveränderungen und Forschung.....	22
C. Arbeitskräfte und Nachwuchs sowie Ausbildung.....	24
Phase I – Brainstorming.....	24
Phase II – Priorisierung.....	25
D. Wirtschaftliche Erschliessung.....	26
Phase I – Brainstorming.....	26
Phase II – Priorisierung.....	27
4. Synthese der Workshops	28
A. Umweltveränderungen und Forschung.....	28
B. Arbeitskräfte und Nachwuchs sowie Ausbildung.....	28
C. Sensibilisierung für das Kulturerbe.....	29
D. Wirtschaftliche Erschliessung.....	29
E. Vernetzung und Organisation.....	30
5. Abschluss	31
6. Anhänge	34
Zeitungsausschnitte.....	34

Die Tagung wurde unter der Leitung des Staates Freiburg organisiert.

1. EINFÜHRUNG

Ziel und Umfang des Tages

Isabelle Raboud-Schüle, Ethnologin, ehemalige Direktorin des Musée gruérien und Mitverfasserin des Bewerbungsdossiers für die Alpsaison.



Wir sind stolz auf diese Eintragung! Ich möchte in Ihrem Namen den Organisatoren dieses Tages danken, mit einer lokalen Gruppe, bestehend aus den Teams des Naturparks Gruyère Pays-d'Enhaut, des Musée gruérien und des Freiburger Tourismusverbands. Der Kanton Freiburg hat investiert, um diese Eintragung zu einem schönen Fest zu machen, und damit seine starke Verbundenheit mit der Alpsaison bezeugt.

Diese emotionale Verbindung vereint alle Akteure der Schweiz, und wir danken dem Bundesamt für Kultur (BAK) dafür, dass es dieses Dossier bis zur UNESCO gebracht hat, insbesondere durch die Arbeit von Julien Vuilleumier, der uns bei der Versammlung für das Übereinkommen in Botswana vertritt.

Unser Dank gilt auch allen Referentinnen und Referenten, die sich die Zeit genommen haben, um uns Einblicke zu gewähren und zu den Workshops beizutragen. Ein besonderer Dank gilt dem *Schweizerischen Alpwirtschaftlichen Verband* (SAV) und - ganz besonders - allen Ätplerinnen und Ätplern. **Wer von Ihnen hat schon einmal eine Saison auf einer Alp verbracht?** [Gut ein Drittel der Anwesenden hebt die Hand]. Es ist besonders wichtig, heute Ihre Stimme zu hören!

Der Abend wird offiziell und festlich sein, aber zunächst geht es darum, zusammenzuarbeiten. Unser Treffen hat sicherlich nicht den Stellenwert einer offiziellen Delegiertenversammlung und wir werden keine formellen Entscheidungen treffen. Dieses Treffen soll es ermöglichen, Kontakte zu schliessen, sich auszutauschen, gemeinsam Massnahmen zu erarbeiten und letztlich unser Engagement für die Zukunft der Alptradition zu markieren.

Dies ist nicht der Ort, um mit oder gegen die Wölfe zu heulen oder einen neuen Katalog von Beschwerden und Problemen zu erstellen. Zwar wird die Politik in unseren Diskussionen bestimmt eine Rolle spielen. Dennoch laden wir Sie zu einem Dialog ein, um unseren gemeinsamen Willen zur Bewahrung dieser Tradition zu vertiefen. **Was können wir gemeinsam und jeder in seinem Bereich umsetzen, um einen positiven Beitrag zur Fortführung der Praktiken der Alpsaison zu leisten?**

Wir fragen eingehend nach den Bedürfnissen der Praktiker, interessieren uns aber auch für die ganze Breite der verschiedenen kulturellen Veranstaltungen. Ausdrucksformen, die die Alptradition heraufbeschwören, sie besingen oder gar als touristisches Argument nutzen, sind Teil unseres Erbes. Es reicht jedoch nicht aus, eine Poya auf einen Müllcontainer (gestern gesehen in Vevey) oder eine Seilbahn zu drucken, wir können uns nicht damit begnügen, eine Träne zu vergiessen, wenn wir den *Ranz des vaches* hören... Vielmehr sprechen wir von einer wirtschaftlichen Aktivität, die Züchterfamilien, Eigentümer, Ausbildern, Tourismusakteure, Verwaltungs- und politische Kreise einbezieht. Dies betrifft uns alle, mit unseren Landschaften, unseren jahreszeitlichen Ritualen, den Geschichten, die wir erzählen, und den kulinarischen Spezialitäten, die unsere Feste prägen.

Die Eintragung der Alpsaison: ein kurzer Rückblick

Die *Konvention zur Bewahrung des Immateriellen Kulturerbes* wurde 2003 ins Leben gerufen, die Schweizerische Eidgenossenschaft unterzeichnete sie 2008. Damit verpflichten sich 182 Staaten, ihr immaterielles Kulturerbe zu identifizieren und zu schützen. Es wird ein Inventar – die Liste der Lebendigen Traditionen in der Schweiz – erstellt. Die Zuständigkeit liegt bei den Kantonen unter der Ägide des BAK.

Im Prozess der Inventarisierung des Kulturerbes im Kanton Freiburg erschien die Alp von Anfang an als ein starkes symbolträchtiges Element, das ein ganzes Bündel von Know-how, saisonalen sozialen Praktiken und kulturellen Ausdrucksformen umfasst. Die Beschreibung des Elements - die Alpsaison im Greyerzerland - in der Schweizer Liste

von 2012 wurde auf alle Kantone ausgeweitet, die diese Praxis kennen (alle ausser Genf und Basel-Stadt), sowohl in den Alpen als auch im Jurabogen.

2014 wurde die Alpsaison, einschliesslich eines Dutzends besonderer Traditionen, die in der Schweizer Liste beschrieben sind (Äplerhilbi, Alpenverlosung, Poyas, Herstellung von Schellen usw auf die nationale Kandidatenliste gesetzt. Sie gehörte damit zu den Kandidaten, die der Bundesrat der UNESCO vorschlug. Daraufhin wurde 2016 das Winzerfest eingetragen, dann die Basler Fasnacht, die Prozessionen der Karwoche in Mendrisio, die Uhrmacherkunst, der Umgang mit der Lawinengefahr sowie die multinationalen Traditionen des Alpinismus und des Bauens vor Trockenmauern.

Zur Vorbereitung dieser Kandidatur meldete sich eine Redaktionsgruppe mit Patrick Rudaz vom Regionalen Naturpark Gruyère Pays-d'Enhaut – dessen wir hier gedenken –, Ernst Roth, der seit 2012 mit Unterstützung des Kantons Bern zur Beschreibung des Elements beigetragen hatte, dem Musée gruérien und dem BAK. Der Film, der eine sehr positive Erwähnung des UNESCO-Evaluierungskomitees erhielt, wurde von Sarah Fasolin gedreht, und die Fotografin Mélanie Rouiller stellte die Auswahl der zehn repräsentativen Bilder des Dossiers zusammen. Die Wahl ihrer Motive löste in jeder Sitzung der Begleitgruppe Diskussionen aus, um sicherzustellen, dass die Vielfalt der helvetischen Praktiken, Tiere und Landschaften gut repräsentiert wird. Besonders die Farbe der Kühe wurde eingehend besprochen! Doch abgesehen von diesen visuellen Aspekten hat uns die Begleitgruppe vor allem immer wieder daran erinnert, dass sich **die Äpler nicht von Folklore ernähren!** Anzumerken ist, dass wir im Französischen den Begriff «alpagistes» übernommen haben. Dieser Begriff wird in der Westschweiz nicht am häufigsten verwendet, ist aber auf internationaler Ebene verständlicher.

Die Alpsaison wurde von der UNESCO in die *Repräsentative Liste des immateriellen Kulturerbes der Menschheit* aufgenommen. Abgesehen von den formalen Aspekten und der internationalen Sichtbarkeit, die ihr dadurch verliehen wird, unterstreicht diese Aufnahme, dass **das immaterielle Kulturerbe lebendig ist, sich anpasst und weiterentwickelt, dass der Wille besteht, es weiterzugeben, und dass die Träger der Traditionen im Mittelpunkt stehen.**

Heute werden wir also in erster Linie und als Echo auf jeden Beitrag die Stimmen derer hören, die die Alpwirtschaft betreiben. Denn es ist an der Zeit, die Fackel der Redaktionsgruppe, deren Funktion endet, an die Vertreter der Träger dieser Tradition weiterzugeben, insbesondere an den Dachverband, den SAV.

Wozu dient die Eintragung?

Auf den ersten Blick zu nichts. Doch in diesem Saal befinden sich über hundert Personen, die sie als wichtig erachten! Die Eintragung richtet einen Scheinwerfer auf diese in der Schweiz anerkannte Tradition – doch was tun wir nun im Licht dieses Scheinwerfers?

Die UNESCO greift nicht in die Elemente ein, die auf ihren Listen stehen. Die Organisation schreibt den Trägern des immateriellen Kulturerbes keine Regeln vor und verlangt daher auch keine zusätzlichen Formalitäten von den Äplern! Sie lädt uns zum Entdecken, zu gegenseitigem Respekt, zum Teilen von Werten und zum Engagement ein.

Das Kulturerbe ist lebendig und passt sich an, es verändert sich also und wird von jeder Generation neu erfunden. Es muss gepflegt werden. Die *Konvention zur Bewahrung des Immateriellen Kulturerbes*, welche die Schweiz unterzeichnet hat, verpflichtet die Vertragsstaaten, ihr immaterielles Kulturerbe zu bewahren und seine Anerkennung zu fördern. Im Bewerbungsdossier mussten daher die bestehenden Unterstützungen und Massnahmen detailliert aufgeführt werden, damit diese Tradition weitergeführt und angepasst werden kann. Viele Institutionen und Programme existieren also bereits in der Schweiz. Das Parlament diskutiert sie in jeder Legislaturperiode und die Budgets hängen davon ab, ob es sich um Direktzahlungen, Sömmerungsbeiträge oder Forschungsprogramme handelt.

Die Bewerbung erfordert auch die Angabe der bereits geplanten Schutzmassnahmen zur Unterstützung der Tradition. Dieser Aspekt ist Gegenstand des regelmässigen Berichtes, den jeder Staat alle sechs Jahre an die UNESCO übermittelt.

Diese sogenannten Schutzmassnahmen sind in fünf Bereiche gegliedert, wobei immer mit den Trägern der Tradition zusammengearbeitet wird:

1. **Vernetzung und Organisation:** Der Tag zielt auf die Vernetzung der Akteure;
2. **Ausbildung und Weitergabe von Know-how:** Weitergabe zwischen den Generationen, Ausbildung der Angestellten;
3. **Sensibilisierung aller Akteure für die Bedeutung des Kulturerbes:** Hütten und Landschaft, Praktiken, Erzählungen, Bilder;
4. **Kulturvermittlung (Kontakt mit der breiten Öffentlichkeit) und Kulturschaffen:** Einbeziehung von Kunstschaffenden, Aufwertung des Handwerks, Information;
5. **Forschung und Dokumentation** (agrarwissenschaftlich und historisch...).

Bei alldem ist es wichtig, nicht zu vergessen, dass die Alpsaison in erster Linie eine **wirtschaftliche Praxis** ist, die in dem Masse fortbesteht, in dem ihre Produkte anerkannt, hervorgehoben und ihrem Wert entsprechend entlohnt werden.

Die Schwerpunkte der Erhaltungsmassnahmen

Dieser Tag vereint uns rund um diese Massnahmen. Wir werden dabei nicht mit dem sehr spezifischen Vokabular der UNESCO arbeiten, sondern mit unseren eigenen Worten. Das Vorbereitungsteam plant einen Dialog zu den folgenden vier praktischen Themen:

1. Sensibilisierung für das Kulturerbe
2. Umweltveränderungen und Forschung
3. Arbeitskräfte, Nachwuchs und Ausbildung
4. Wirtschaftliche Erschliessung

Nach den Beiträgen der Forscher und den Aussagen der Älpler werden zwei Workshop-Sitzungen jedem von Ihnen die Möglichkeit geben, zur Diskussion in zwei aufeinanderfolgenden Themenbereichen beizutragen. Das Plenum am Ende des Nachmittags wird uns erlauben, die künftigen Verantwortlichkeiten in Zusammenhang mit dieser Eintragung zu skizzieren, insbesondere den Aufbau eines Netzwerks rund um die Alpsaison.

Im Vertrauen auf Ihre Bereitschaft, zur Aufrechterhaltung dieser Tradition beizutragen, schlagen wir Ihnen vor, angesichts der Anzahl der Teilnehmenden bereits jetzt die vorgeschlagene Erklärung zu unterzeichnen. Damit bestätigen Sie Ihr Engagement.

Vielen Dank für Ihre Teilnahme. Ich wünsche Ihnen einen fruchtbaren Austausch.



© Xaver Föhn-Gasse

2. VORTRÄGE

A. Geschichte und Aktualität der Tradition

Entwicklung der Alpwirtschaft und ihrer Praktiken in der Schweiz

Dr. Rahel Wunderli, Historikerin, spezialisiert auf die Geschichte der Berglandwirtschaft und der Gemeingüter.



I. Alpwirtschaft als immaterielles Kulturerbe?

Ist es nicht etwas abstrus, dass die Alpwirtschaft als immaterielles Kulturerbe bezeichnet wird? So vieles daran ist ja materiell: Gebäude, Strassen, Wasserfassungen, Pflanzen, Boden, Steine, Landschaft, Zäune, Tiere, Produkte wie Käse und Fleisch, Menschen mit materiellen Interessen und Bedürfnissen ... Wenn wir von der Alpwirtschaft als einem immateriellen Kulturerbe sprechen, besteht die Gefahr, dass wir einem touristischen, naiven Blick aufsitzen, der die physische und wirtschaftliche Dimension ausblendet. Aber vielleicht müssen wir einfach die UNESCO-Logik akzeptieren, die alles, was nicht auf den ersten Blick so imposant ist wie eine Pyramide als immateriell taxiert. Und wahrscheinlich ist der Kulturbegriff der UNESCO so breit, dass auch wirtschaftliche Tätigkeiten darin mitgemeint sind.

Am wenigsten Probleme habe ich mit dem Wort *Erbe*. Es zielt auf die generationenübergreifende Dimension, und diese ist bei der Alpwirtschaft tatsächlich relativ einfach nachzuweisen.

Auf meinem oberflächlichen Streifzug durch die Geschichte der Alpwirtschaft in der Schweiz picke ich zu wichtigen Epochen – Mittelalter, frühe Neuzeit, 19. Jahrhundert und 20./21. Jahrhundert – je einen Schwerpunkt heraus.

II. Historische Schwerpunkte

Mittelalter: Umkämpfte natürliche Ressourcen

Die schriftlichen Quellen, die wir zur mittelalterlichen Alpwirtschaft haben, erzählen von einer Zeit, in der Regeln zur Bewirtschaftung dieser Flächen schriftlich festgehalten werden. Wir erkennen, dass Alpwirtschaft in den allermeisten Fällen eine kollektive Wirtschaftsform war. Dörfer oder ganze Talschaften reklamierten diese Flächen für sich – es gab nicht wenige gewalttätige Konflikte um Alpweiden im Mittelalter –, und mit der Verschriftlichung von Nutzungsregeln vermittelten sie diesen Eigentumsanspruch nach aussen und festigten gleichzeitig den Regulierungsanspruch nach innen. Alpweiden waren also umkämpfte lokale Ressourcen.

Die alpwirtschaftlichen Regelwerke können wir in einzelnen Fällen über mehrere Jahrhunderte verfolgen (Bsp., Korporation Ursern). Tatsächlich halte ich dies für das wahre und wirklich beeindruckende immaterielle Erbe der Alpwirtschaft: dass es lokale Gemeinschaften über Jahrhunderte hinweg schaffen, ihre alpwirtschaftlichen Flächen so zu verwalten, dass zumindest die berechnete lokale Bevölkerung davon über Generationen hinweg Nutzen ziehen kann. Dabei muss uns bewusst sein, dass zu diesen Regelwerken eine ganze Reihe von Praktiken gehören: Regeln erstellen in einem gut organisierten Entscheidungsprozess, der die verschiedenen Interessen der Involvierten einbezieht. Die Regeln mittels Kontrolle und Sanktionen in der Praxis durchsetzen. Die Entwicklung der Flächen beobachten und ggf. die Nutzungsregeln anpassen. Nicht zuletzt bedeutet das Verwalten von Alpweiden auch, dafür zu sorgen, dass die Folgen der hohen ökologischen Dynamik immer wieder repariert werden, was bei der Abgeschlossenheit und Weitläufigkeit dieser Flächen nur im Kollektiv möglich ist.

Frühe Neuzeit: Lokale Ressourcen in überregionalen Märkten

In vielen Regionen entwickelt sich die Alpwirtschaft von einer auf Selbstversorgung ausgerichteten zu einer in überregionale Märkte eingebundenen Wirtschaftsform. Alpkäse und -vieh werden zu Exportartikeln, in einzelnen Regionen auch das dort gesammelte (Wild)Heu, das an die vorbeiziehenden Viehherden verfüttert bzw. verkauft wird.

Der bereits in den mittelalterlichen Quellen sichtbare exklusive Zugang zur Ressource Alpweide (Zugezogene haben keine oder nur eingeschränkte Nutzungsrechte) spitzt sich in dieser Phase zu. Das hat mit dem Bevölkerungswachstum zu tun (Ressourcen sind begrenzt), aber auch mit gesteigerten wirtschaftlichen Interessen.

19. Jahrhundert: Im Sog der Modernisierung

Die Alpwirtschaft gerät in den Sog der landwirtschaftlichen Modernisierung: Im 19. Jahrhundert setzt die Industrialisierung neue wirtschaftliche Standards. Effizienz- und Ertragssteigerungen werden auch in der Landwirtschaft zum Paradigma. Freilich lässt sich diesem Paradigma im Flachland viel einfacher gerecht werden als in höher gelegenen, gebirgigem Gelände. Aber wie das so ist mit den Paradigmen: Sie setzen alle gleichermassen unter Druck und interessieren sich nicht für unterschiedliche Möglichkeiten.

Parallel zum wirtschaftlichen Druck steht die Alpwirtschaft im 19. Jahrhundert auch im Fokus des neu gegründeten Nationalstaats. Er will das «Nationalkapital» nach allen Regeln der Kunst in Wert setzen, und dazu gehören auch die grossen Flächen, die als Alpweiden scheinbar schlecht bewirtschaftet werden.

Der 1963 gegründete Schweizerische Alpwirtschaftliche Verband ist die treibende Kraft dieser Modernisierung, und sinnbildlich für seine Haltung steht der Satz aus einer der Alpstatistiken: *Wir müssen unsere Berghöfe zu Talhöfen machen.*

20.-21. Jahrhundert: Zwischen Standard und Eigenständigkeit

Aus dem 19. Jahrhundert heraus entsteht eine beeindruckende Alpverbesserungsbewegung, die im 20. Jahrhundert mit öffentlichen Geldern von Kantonen und Gemeinden und mit noch grösseren Anstrengungen die Verhältnisse auf den Alpen modernisiert und rationalisiert und ihnen so den Schritt in die Moderne ermöglicht.

Die Kosten-Nutzen-Verhältnisse sind allerdings meist alles andere als ideal. Nicht nur, dass der Aufwand für Materialtransport im Vergleich zu gut zugänglichen Gebieten viel grösser ist, es gibt auch einige Fälle von neu gebauten Alphütten, die bereits wenige Jahre nach Inbetriebnahme nicht mehr gebraucht werden, weil die Bewirtschaftung der Alp eingestellt wird. Zu abgelegen, zu wenig ertragreich ... Es kommt in den Quellen zwar nicht explizit zum Ausdruck, aber wir müssen uns doch vorstellen, dass eine gewisse Ernüchterung stattgefunden haben muss. Lohnt es sich wirklich, soviel Geld in eine Zone zu investieren, die auf der Grenze zwischen Zivilisation und Wildnis liegt?

Glücklicherweise, so muss man heute fast sagen, eröffnete sich bereits im 19. Jahrhundert eine zweite Daseinsberechtigung für die Berggebiete im Allgemeinen und für die alpwirtschaftliche Zone im Besonderen: der Sehnsuchtsort. Berge und Alpweiden standen und stehen bis heute für vieles, was den Menschen in den industrialisierten Gegenden fehlt: Weite, Ruhe, frische Luft, Unmittelbarkeit, nahe Beziehung zwischen Mensch und Tier...

So stehen die Alpbetriebe heute zwischen den Anforderungen der modernen Wirtschaft (und sind dabei permanente Sorgenkinder) und den Sehnsüchten der modernen Menschen (und sind dabei Vorzeigekinder). Es wäre unmöglich, die staatlichen Subventionen für diese Zone zu erhalten, wenn es die positiv besetzten Bilder nicht gegeben hätte.

Und eben darauf zielt ja auch die Bewerbung um Aufnahme in die Liste des immateriellen Kulturerbes.

Die Alpsaison zwischen Folklorisierung und lebendiger Tradition

Anne Philipona, Historikerin und Lehrerin, Direktorin der « *Cahier du Musée gruérien* ».

Das Leben auf der Alp, die Käseherstellung und die Alpwirtschaft sind Themen, die in Greyerzerland oft und seit langem behandelt wurden. Sie waren Gegenstand einer Folklorisierung, die ihnen Sichtbarkeit verlieh, sie aber auch erstarren liess. Heute wird die Alpsaison von der Öffentlichkeit oft aus einem Blickwinkel gesehen, der zwischen Bildern aus der Folklore und solchen, die den Alltag darstellen, der in den Alphütten von den dort arbeitenden Menschen gelebt wird, schwankt. Mein Vortrag ist daher um diese beiden Aspekte herum aufgebaut. Er ist in zwei Teile gegliedert.



Im ersten Teil geht es darum zu erklären, woher die Folklore kommt und was sie darstellt. Der zweite Teil konzentriert sich auf die lebendige Tradition, wie wir sie in den jüngsten *Cahiers du Musée gruérien* zum Thema Alp gezeigt haben.

1. Der Ursprung der Folklore und ihre Darstellung

Es gibt mehrere Gründe für die Entstehung einer Folklore rund um die Alpsaison, einer Folklore, die ihren Ursprung im 19. Jahrhundert hat. Die romantische Strömung brachte eine Anziehungskraft der Berge und der Natur auf eine europäische Elite, welche die Alpen besuchte, um dort überhöhte Naturgefühle zu erleben. Die Schweiz, die sich mit der Schaffung des Bundesstaates politisch formierte, suchte nach einer nationalen Identität, die ihre Symbole in den Bergen und im einfachen Leben der Bauern fand, obwohl die Mehrheit der Bevölkerung im Schweizer Mittelland lebte. Das Leben auf der Alp blühte so in der nationalen Vorstellungswelt auf. Es erwachte ein Bewusstsein dafür, dass aufgrund der Industrialisierung und der Moderne die Vergangenheit verschwand, eine Vergangenheit, die oft idealisiert wurde.

Der Kanton Freiburg und insbesondere das Greyerzerland waren von der Industrialisierung, die in den protestantischen Kantonen stärker ausgeprägt war, weniger betroffen. Sie blieben der Landwirtschaft zugewandt. Die Freiburger Wirtschaft basierte im 19. Jahrhundert hauptsächlich auf dem Käsehandel und der Viehzucht, wobei sich im letzten Viertel des Jahrhunderts einige Fabriken ansiedelten, die vor allem auf die Nahrungsmittelindustrie ausgerichtet waren: eine Schokoladenfabrik und eine Kondensmilchfabrik, die Milch als Rohstoff verwendete.

Politisch gesehen war es die Zeit der sogenannten Christlichen Republik, die sehr konservativ war, jede soziale Bewegung und jeden Protest fürchtete und daher jeden Versuch einer bedeutenden Industrialisierung bremste.

Diese verschiedenen Elemente waren der Nährboden für die Schaffung und Verbreitung einer Folklore rund um die Alpsaison. Diese basierte auf verschiedenen Elementen wie dem Gesang oder der Aufwertung von Patois-Texten und nahm unterschiedliche Formen an. In der Zwischenkriegszeit blühte sie auf. Die im Jahr 1928 gegründete *Fédération gruérienne du costume et des coutumes*, die von Henri Naef, dem Genfer, der zum Konservator des Musée gruérien wurde, getragen wurde, bemühte sich um die Wiederbelebung und Neuerfindung einer vom Verschwinden bedrohten Vergangenheit und war eine ihrer Trägerinnen.

Ein Beispiel für diese mit der Alpsaison verbundene Folklore ist die Rolle des Gesangs und des Chorlebens, das im Freiburger Land sehr präsent ist. Joseph Bovet, der musizierende Priester, der für die Wiederbelebung des Chorgesangs in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts verantwortlich ist, ist einer der Träger dieser Tradition. Er ist nicht der einzige, aber der produktivste. Mit seinen Festivals, seinen Liedern und seinen Gesprächen ehrt er ein Greyerzerland, das ein Gefühl von Beständigkeit und Sicherheit ausstrahlt. Joseph Bovet preist in seinen Stücken die Tugenden, die er in der Gesellschaft sehen will – Verherrlichung von Arbeit und Pflicht¹, edle und wohltuende Zerstreung, ehrliche und notwendige Liebe. Der Alphirt ist eine der Schlüsselfiguren.

¹ Rime Jacques, *Le baptême de la montagne. Préalpes fribourgeoises et construction religieuse du territoire (XVIIe-XXe siècle)*, Neuchâtel, Alphil, p.362.

In seinen Liedern arbeitet der Bauer, die Familie sitzt am Feuer, der Rhythmus der Jahreszeiten wird respektiert und die Arbeit des Hirten auf der Alp wird romantisch dargestellt. Modernität sucht man darin vergebens. Es ist nicht von Traktoren oder Maschinen die Rede, sondern eher von dem beruhigenden Bild des Bauern, der mit der Sense arbeitet, oder des Hirten, der im Abendlicht sein Gebet spricht. Ein Beispiel hierfür ist das sehr schöne *Prière du pâtre* mit dem Bild, das das Lied in dem 1936 erschienenen Werk *L'écolier chanteur*² von Joseph Bovet schmückt.

Diese Stimmung prägt auch die Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg. Um sie zu illustrieren, möchte ich folgende Aussagen von Jean-Jacques Glasson mit Ihnen teilen, die in Jacques Rimes meisterhafter Dissertation *Le baptême de la montagne* zitiert werden:

*Il faut se remettre dans l'ambiance de ces années d'après-guerre. Fernand Ruffieux, Henri Naef et d'autres avaient durant les années 1930 révélé la beauté des coutumes gruériennes et encouragé les autochtones à ne pas se gêner de ce qui faisait leur culture et représentait leur identité. Après la guerre, devant la modernité qui faisait peu à peu sa place, un fort mouvement identitaire s'est manifesté. Mon enfance et mon adolescence furent baignées par cette nostalgie des temps anciens et du travail de la terre. Les chants et le souvenir des festivals de l'abbé Bovet aidaient.*³

E-mail von Jean-Jacques Glasson (29. Dezember 2012).

Der Kanton Freiburg, der als rückständig und wenig modern gilt, findet in dieser folkloristischen Vision eine Aufwertung seiner bäuerlichen Vergangenheit, einer Vergangenheit, auf die er stolz ist. Eine ganze Reihe von Ritualen und Veranstaltungen werden Teil dieser Folklore: die Bergmessen, die seit den 1950er-Jahren gefeiert werden (Bulle 1965); der Alpaufzug von Estavannens, der seit 1956 siebenmal in unregelmässigen Abständen stattgefunden hat; die Alpabzüge, die jedes Jahr Zehntausende von Zuschauern in unsere Region locken und seit etwa 50 Jahren als touristische Veranstaltungen organisiert werden (Charmey 1980, Albeuve 1987, Semsales 1993, Plaffeien 2005); der medienwirksame Auftritt der Hirten und der Sänger des Ranz des vaches beim Winterfest; die Gründung von Trychler-Gruppen, die, gekleidet im traditionellen Bredzon, erfolgreich an Veranstaltungen auftreten. Letztere sind übrigens eine junge Tradition, denn, die beiden Freiburger Gruppen, die Battants de La Roche (1996) und die Compagnons sonneurs de Vuisternens-devant-Romont (2002) sind noch keine dreissig Jahre alt.

Die Liste der Beispiele liesse sich beliebig verlängern. Dies zeigt, wie diese Folklore die Alpsaison in Greyerzland sichtbar gemacht hat und bis heute präsent ist. Allerdings hat sie auch die Vorstellung von der Alpsaison in der Öffentlichkeit zementiert und verdeckt so oft eine härtere und intensivere Realität.

2. Die lebendige Tradition gemäss den *Cahiers du Musée gruérien*

Die Alpsaison im Greyerzerland oder im Kanton Freiburg ist in der Tat viel mehr als das. Sie ist eine lebendige Tradition, weil sie von Frauen und Männern geprägt ist, die sie jedes Jahr aufs Neue erleben. Dies ist der Hauptaspekt, den wir in den *Cahiers du Musée gruérien*, die vor etwas mehr als einem Monat erschienen sind, aufzuzeigen versucht haben. Unser Ziel war es, die Forschung rund um die Alpsaison zu erneuern, indem wir zeigen, dass diese sich weiterentwickelt hat, aber auch, was die Folklorisierung verborgen hat.

Ich möchte dafür ein Beispiel vertiefen: die Stellung der Frau auf der Alp. Die Saison auf der Alp wurde lange Zeit als Männerwelt betrachtet. Zum Beweis: Die *Société des armaillis de la Gruyère*, die sich als Vertreterin der Menschen versteht, die die Alpsaison erleben, hat der Aufnahme von Frauen erst bei ihrer letzten Versammlung am 15. November mit 48 zu 23 Stimmen zugestimmt. Noch im Jahr zuvor, in dem die Vereinigung ihr 100-jähriges Bestehen feierte, war die Frage negativ beantwortet worden. Diese Diskussionen spiegeln die Tatsache wider, dass lange Zeit behauptet wurde, dass es keine Frauen in den Alphütten und damit in der Tradition gab. Doch unsere Nachforschungen in

² *L'écolier chanteur*. Fribourg, 1936, p.245.

³ Rime Jacques, *Le baptême de la montagne. Préalpes fribourgeoises et construction religieuse du territoire (XVIIe-XXe siècle)*, parle de Jean-Jacques Glasson (29 décembre 2012), p.464.

historischen Quellen und in Aussagen von Zeitzeugen zeigten, dass es durchaus Frauen gab, dass diese jedoch in gewisser Weise unsichtbar gemacht worden waren.

Tatsächlich waren sie schon lange präsent, aber oft in bescheideneren Verhältnissen, die in der Folklore nicht sichtbar waren. Es waren vor allem Rinderhirten, die mit der ganzen Familie auf die Alp gingen. Dies ist etwa auf dem Foto unten zu sehen, auf dem die Familie mit zwei Melkzubern posiert, «brotzé» im Patois, und nicht mit den Geräten zur Herstellung von Gruyère, wie es in den Alphütten der Fall war, in denen Käse produziert wurde. Diese Familien waren die Armen auf der Alp. Der Greyerzer Autor Alexis Peiry drückt es in seinem autobiografischen Roman *L'or du pauvre* so aus:

Les parents de Madeleine étaient modzenês, garde-modzons, c'est-à-dire garde-génisses. C'est une profession bien fribourgeoise. Les modzenês sont en quelque sorte, les parias de l'alpage, alors que les armaillis en sont l'aristocratie [...] Les génisses aussi séjournent à la montagne en été. Pour un assez maigre salaire, une famille en assume la garde, et c'est ainsi que, un jour du mois de mai, je vis partir pour l'alpage toute la famille B., le père [...], la mère et les enfants, dont, inévitablement, Madeleine.⁴



Vor der alten Alphütte l'Autin. © Charles Morel, Musée gruérien

Es waren also überwiegend einfache Leute, die übrigens oft lange in der Hütte blieben, weil man dort weniger Geld ausgeben musste. Sie nahmen auch die Kinder mit, und alle hatten ihre Rolle und ihren Platz, etwa bei der Herstellung oder der Auslieferung von Ziegen- oder Kuhkäse oder bei den vielen anderen Arbeiten auf der Alp.

⁴ Peiry Alexis, *L'or du pauvre*, Vevey 2008 (1ère édition, Lausanne 1968), p. 272-273.

Auch manche Aussagen von Zeitzeugen brachten Dinge zutage, die man zum Beispiel in der Folklore nicht sieht. Im Folgenden ein Beispiel aus den sehr berührenden Aussagen, die Denise Sonney gesammelt hat und die dem Artikel über die Frauen auf der Alp zugrunde liegen.

La première fois que je suis arrivée dans ce chalet, j'ai voulu repartir tout de suite. Il n'y avait pas de chambre, sauf une pièce en bas qui était plus une écurie qu'une chambre. On m'a promis une chambre. Ça été fait, bien. Mais en attendant, pendant 10 jours, je n'ai jamais pu sortir mon petit de sa poussette pour le poser quelque part, jusqu'à ce qu'ils fassent deux chambres en haut... La chambre en bas, on l'a nettoyée, mais je ne vous dis pas... il y avait un lit en bois. C'était moisi... une odeur... par terre, une couche de bouse. Une table avec toutes les marques des tasses. Pas lavé, rien...

Marilou Boschung, Erinnerungen aus dem Jahr 1965, aufgezeichnet von Denise Sonney.

Heute sind die Frauen präsent und haben sich ihren Platz in den Alphütten erobert. Erfahrungsberichte zeigen, dass sie unverzichtbar sind und sogar für den reibungslosen Betrieb der Hütte sorgen, insbesondere wenn Käse hergestellt wird. Einige von ihnen sind selbst Käserinnen, wie wir anhand von zwei sehr schönen Berichten bewundernswerter Frauen wie Marina Gachet und Sonja Moret gezeigt haben.

Andere Berichte machen deutlich, dass auch diese Frauen um ihren Platz kämpfen mussten. Auch das wollten wir zeigen, und ich zitiere dafür die junge Élodie Murith, die als Teenager mehrere Sommer auf der Alp verbracht hat.

On est allé chercher les vaches et j'ai vu que j'avais d'autres capacités. J'ai pu aider à d'autres tâches et j'ai pris confiance, j'ai osé faire d'autres choses. J'ai osé prendre ma place.

Elodie Murith, 2021, aufgezeichnet von Denise Sonney.

Die Aufnahme der Schweizer Alpsaison in *die Repräsentative Liste des immateriellen Kulturerbes der Menschheit* durch die UNESCO wird es sicherlich ermöglichen, das folkloristische Bild der Alpsaison zu überwinden, ohne die Folklore jedoch insgesamt abzulehnen, denn diese spielt mit ihren begeisterten Vertreterinnen und Vertretern eine wichtige Rolle bei der Verbreitung und Repräsentation. Beide Aspekte existieren nebeneinander und werden manchmal von denselben Personen getragen, etwa jenen, die an den Alpabzügen teilnehmen, einem lange erwarteten Höhepunkt zum Abschluss des Alpsommers, der Anerkennung und eine Verbindung zu den Städten verspricht. Die Eintragung in der Liste wird es den Trägern der lebendigen Tradition jedoch vor allem ermöglichen, über die Folklore hinaus sichtbar zu werden und mehr Ausdrucksmöglichkeiten zu finden. Und so den zahlreichen Herausforderungen, die auf sie warten, noch besser begegnen zu können.

Erlebnisbericht

Henri Buchs, Präsident des Freiburger Alpwirtschaftlichen Vereins.



Die Alpwirtschaft hat unsere Landschaften geformt. Verschiedene Grasarten, blühende Wiesen, eine gute Mischung aus Weiden und Wäldern machen die Schönheit unserer Landschaften aus. Das bauliche Erbe prägt die Alpenregionen ebenso wie die Bergketten und Täler.

Es ist sehr wichtig, dass diese Regionen und ihre Bewohner weiterhin von der Sömmerungswirtschaft leben und für den Unterhalt des baulichen Erbes sowie der Infrastrukturen aufkommen können, die für eine normale Lebensqualität notwendig sind.

Einige idealistische Städter wehren sich gegen diese Entwicklung. Sie möchten, dass die Berge ein Reservat, ein Freilichtmuseum sind. Das ist inakzeptabel.

Ich finde, dass Folklore zur Alpsaison gehört, aber nur zu einem winzigen Teil, nämlich an den Tagen des Alpaufzugs und des Alpabzugs.

Alle anderen Arbeiten auf der Alp nehmen viel mehr Platz ein: die Instandhaltung der Zäune, die Pflege der Weiden, die Pflege des Viehs, das Melken der Kühe, das Herstellen von Käse oder das Liefern der Milch an die Molkerei. Aber auch die Bekämpfung von Unkraut, das Vorbereiten des Holzes für die Hütte, das Herstellen von Pflöcken für die kommende Saison. All diese Elemente, die in der Folklore weniger präsent sind, sind der Öffentlichkeit oft kaum bekannt.

Die Entwicklung der Landwirtschaft hat einen starken Einfluss auf die Alpwirtschaft, insbesondere die sinkende Anzahl der Betriebe, grössere Herden, die Einführung von gesextem Samen in der Viehzucht, die Präsenz von Grossraubtieren...

Am gravierendsten ist der Personalmangel auf den Alpen, der sich auch auf die Betriebe im Tal auswirkt. Dies führt zu einer immer grösseren Arbeitsbelastung für die Bauernfamilien, sowohl für die Arbeitgeber als auch für die Arbeitnehmer.

Um die Zukunft unserer Alpbetriebe zu sichern, braucht es eine starke Unterstützung und Anerkennung der Arbeit auf der Alp. Diese Anerkennung beginnt mit dem Respekt der Besucher und Bergwanderer, so wie es die Inschrift an unseren Freiburger Alphütten fordert:

*Touriste mon ami,
Tu aimes la montagne et ses vanils
N'oublie pas, je t'en prie, l'armailli
Son travail et ses soucis.
Respecte son temps et son logis.
Toi tu passes, mais lui, il vit.
Je sais que tu m'as bien compris !*

B. Anforderungen und Veränderungen in der alpinen Umwelt

Wasser, eine neue Belastung für die Alpsaison?

Emmanuel Reynard, Geograf, Professor am Institut für Geografie und Nachhaltigkeit und Direktor des Interdisziplinären Zentrums für Bergforschung, Universität Lausanne.



Wasser ist eine Ressource, die für den reibungslosen Ablauf der Alpsaison benötigt wird, sowohl für das Wachstum des Grases als auch für die Herstellung von Käse. Wo Wasser knapp ist, haben die Bauern Techniken entwickelt, um Schmelzwasser zu sammeln und zu speichern. Der Klimawandel verstärkt die Einschränkungen der Wasserressourcen auf den Alpen. Wir werden diese Einschränkungen, ihre mögliche Entwicklung und die notwendigen Anpassungen nun genauer analysieren.

Bedarf für das Vieh

Die Wasserversorgung ist ein entscheidender Aspekt für das Wohlbefinden des Viehs, und die Anforderungen variieren je nach Tierart. Milchkühe, Mutterkühe, Fleischkühe, Ziegen, Schafe und Schweine haben spezifische Anforderungen an den Wasserverbrauch.

Auch das Wetter spielt eine entscheidende Rolle bei der Steuerung der Wasserversorgung für das Vieh. In Trockenperioden, die durch eine Verringerung der Feuchtigkeit im Gras gekennzeichnet sind, benötigen die Tiere eine ausreichende Wasserzufuhr, um den Mangel auszugleichen. Bei Hitzewellen steigt der Wasserbedarf der Tiere, so dass es wichtig ist, dass ausreichend Wasser zugeführt wird und dass sie schattige Bereiche aufsuchen können. Unter solchen Bedingungen kann auch Tau als zusätzliche Feuchtigkeitsquelle von besonderer Bedeutung sein.

Das Streben nach Wasser ist nicht neu

Beispiel aus dem Jurabogen

Die Suche nach Wasser ist nicht erst seit kurzem ein Thema, wie das Beispiel des Jurabogens zeigt. Diese besonders wasserreiche Region wirkt als Barriere für die aus dem Westen kommenden Tiefdruckgebiete und profitiert von einem Relief mit reichlich Wasser, insbesondere in der oberen Kette des Waadtländer Jura.

Trotz dieses Wasserreichtums sind die Alpen in dieser Region jedoch durch eine relative Armut an Wasserressourcen geprägt. Dies ist auf das Karstrelief des Gebiets zurückzuführen, das die Bildung von unterirdischen Netzen begünstigt, die das Wasser zu den tiefsten Punkten ableiten und die Alpen mit ihrem begrenzten Zugang zu den oberirdischen Quellen zurücklassen.

Angesichts dieser Realität sind Anpassungen zwingend notwendig. Die Bewohner des Jurabogens mussten Strategien entwickeln, um die Wasserknappheit in den Alpgebieten zu überwinden und fügten sich so in die lange Geschichte der Menschheit im Umgang mit den Herausforderungen ein, die mit dem Zugang zu Wasser verbunden sind.

Beispiel Niflon in der Haute-Savoie

Das zweite Beispiel befindet sich in Niflon in der Region Haute-Savoie. Auch diese Region weist ein Karstmassiv auf, das durch eine geringe Verfügbarkeit von Oberflächenwasser, aber das Vorhandensein von Höhlen gekennzeichnet ist.

Auf den Alpen von Niflon, wo die Wasserressourcen begrenzt sind, haben die Bewohner einfallreiche Strategien entwickelt. Das Sammeln von Regen- und Schmelzwasser ist zur Deckung des Wasserbedarfs unerlässlich. Um dem Wassermangel in bestimmten Jahreszeiten entgegenzuwirken, ist es ausserdem üblich, Schnee in Höhlen zu lagern. Auf diese Weise wird eine natürliche Wasserreserve angelegt, die genutzt werden kann, wenn andere Quellen weniger zugänglich sind.

Bewaldete Weiden

Im Fall von Waldweiden gibt es zwei unterschiedliche Trends, je nach der Nähe zu Siedlungen und Alphütten.

Einerseits ist in der Nähe von Siedlungen und Alphütten eine Intensivierung zu beobachten, die häufig durch Rodung gekennzeichnet ist. Dabei handelt es sich um eine intensivere Nutzung von Waldflächen, meist für landwirtschaftliche Zwecke. Ziel der Rodung ist es, Flächen für die landwirtschaftliche Nutzung freizumachen, etwa für Viehweiden, Ackerbau oder andere Aktivitäten.

Andererseits ist in den weiter entfernten Gebieten ein Trend Extensivierung zu beobachten, der häufig mit Brachlegung einhergeht. Brachlegung bedeutet die Aufgabe oder den Rückgang der landwirtschaftlichen Tätigkeit, was zu einer natürlichen Regeneration der betroffenen Gebiete führt. Extensivierung bedeutet eine extensivere Landnutzung mit weniger menschlichen Eingriffen.

Wasser als Instrument zur Bewirtschaftung von Waldweiden

Wasser spielt eine entscheidende Rolle als Instrument für die Bewirtschaftung von Waldweiden, insbesondere angesichts der Problematik der Verbuschung.

In Dürre- und Hitzeperioden fehlt es an Wasser und frischem Gras; gleichzeitig steigt der tägliche Bedarf der Kühe aufgrund der klimatischen Bedingungen. Unter diesen Umständen neigen Kühe dazu, Gebiete fernab von Wasserstellen zu meiden und stattdessen die Nähe von Wasserquellen zu suchen.

Eine wirksame Strategie, um der Verbuschung entgegenzuwirken, ist daher die Vermehrung von Wasserstellen auf der Alp. Dieser Ansatz zielt darauf ab, den Zugang zu Wasser für das Vieh zu erleichtern, wodurch eine ausgewogenere Raumnutzung gefördert und ein Beitrag zur Erhaltung abgelegener Gebiete geleistet wird. Durch die Gewährleistung einer angemessenen Wasserverteilung auf der Alp wird eine nachhaltige Bewirtschaftung von Waldweiden gefördert und gleichzeitig den besonderen Bedürfnissen des Viehs in Trockenzeiten Rechnung getragen.

Neue Ausgangslage durch den Klimawandel

Der Klimawandel stellt die Berglandschaften vor eine neue Situation, die durch das Ansteigen der Waldgrenze und signifikante Veränderungen in der Landnutzung gekennzeichnet ist, was zu Anpassungen des Wasserbedarfs führt.

Diese Veränderungen haben direkte Auswirkungen auf die Alpsaison. Einerseits besteht ein potenzieller Rückgang der Wasserressourcen aufgrund von Faktoren wie geringerer Schneefall, stellt die Berglandschaften vor eine neue Situation Gletscher und Permafrostböden sowie längeren Trockenperioden. Andererseits kann die Verlängerung der Vegetationsperiode die Verfügbarkeit von Grünland beeinflussen, was möglicherweise zu einem Rückgang der pflanzlichen Biomasse führt.

Diese klimatischen Veränderungen haben auch Auswirkungen auf die Nachfrage nach Viehbestand. Häufigere Hitzewellen können den Wasserbedarf der Tiere sowie die Gesamtnachfrage nach Weideland erhöhen. Die Anpassung an die neuen klimatischen Herausforderungen wird daher wesentlich für ein adaptives Management der Wasserressourcen und Alp Praktiken, das dem sich verändernden Ökosystem der Berge adäquat begegnet.

Die Notwendigkeit der Anpassung

Die Notwendigkeit der Anpassung an den Klimawandel und die Umweltveränderungen erfordert eine Reihe von strategischen Massnahmen:

1. Erhöhung der Speicherkapazitäten: Angesichts des potenziellen Rückgangs der Wasserressourcen durch den Klimawandel ist es entscheidend, in Speicherinfrastrukturen zu investieren, um das verfügbare Wasser in günstigeren Zeiten zu sammeln und so eine ausreichende Reserve für den Fall eines erhöhten Bedarfs in Dürreperioden zu gewährleisten.

2. Die Versorgung vernetzen: Die Schaffung von Wasserversorgungsnetzen kann eine ausgewogenere Verteilung der Wasserressourcen fördern und so eine effizientere und widerstandsfähigere Steuerung des Wasserbedarfs ermöglichen, insbesondere in Regionen, in denen die Auswirkungen des Klimawandels ausgeprägt sind.
3. Verbesserung des Wissens auf regionaler Ebene: Ein besseres Verständnis der hydrologischen Dynamik und der Auswirkungen des Klimawandels auf regionaler Ebene ist von entscheidender Bedeutung. Genaue Daten ermöglichen es, die Wassermanagementstrategien an die spezifischen Bedürfnisse der jeweiligen Region anzupassen.
4. Durchführung vorausschauender Studien: Vorausschauende Studien bieten die Möglichkeit, zukünftige Veränderungen zu antizipieren, potenzielle Risiken zu bewerten und geeignete Anpassungsstrategien zu entwickeln. Dazu gehört auch das Verständnis von Klimatrends, hydrologischen Mustern und Auswirkungen auf Ökosysteme.

Durch die Kombination dieser Massnahmen ist es möglich, die Widerstandsfähigkeit von Wassersystemen zu stärken und eine nachhaltige Bewirtschaftung der Wasserressourcen angesichts der Herausforderungen des Klimawandels zu gewährleisten.

Erlebnisbericht

Othmar Schelbart, Präsident des alpwirtschaftlichen Vereins des Kantons Schwyz.



Klimaveränderung und Auswirkungen auf die Alpwirtschaft

Die Klimaveränderungen der letzten Jahrzehnte, namentlich die milderen Temperaturen und die frühere Schneeschmelze im Frühling, wirken sich auf die Bewirtschaftung der Alpen in der Innerschweiz zum Teil positiv aus; die Alpzeit hat sich im mehrjährigen Durchschnitt verlängert, auf den zwei Beispielalpen seit 1980 um eine respektive zwei Wochen. Es kann dadurch auf der Alp auf derselben Fläche mehr Fleisch und Milch produziert werden. Negativ wirkt sich die Klimaveränderung hingegen auf die Verbuschung und Verunkrautung aus, und auch Murgänge und verstärkte Erosion nach Starkniederschlägen sind häufiger als früher.

Auch in der Innerschweiz, einer im gesamtschweizerischen Durchschnitt in dieser Hinsicht nicht besonders problematischen Region, muss die Wasserversorgung der Alpen neu überdacht werden. Die veränderten Umweltbedingungen haben konkrete Auswirkungen auf die Bewirtschaftung von Heimbetrieb und Alp: Die Weiden werden nun früher und stärker bestossen, was durch eine veränderte Weideführung erreicht werden konnte, insbesondere durch das Einrichten von kleineren Koppeln und von mehr Tränkestellen. Auch die Heuernte musste zeitlich nach vorne geschoben werden, um die starke Sommerdegression ausgleichen zu können. Es werden mehr Flächen geschnitten, die früher ausschliesslich beweidet wurden.

C. Arbeiten auf der Alp

Arbeitskräfte auf Alpwirtschaftsbetrieben: Herausforderungen und deren Kontextualisierung in der (Berg-)Landwirtschaft

Sandra Contzen, Professorin für ländliche Soziologie, BFH-HAFL.



In der Schweiz sömmern knapp die Hälfte der Landwirtschaftsbetriebe ihre Tiere. Neben produktionstechnischen Vorteilen bedeutet die Sömmern für jene Bauernfamilien, welche nicht selbst auf die Alp gehen, eine grosse Arbeitsentlastung. Das Sömmernsgebiet umfasst über 7000 Alpbetriebe. Auf diesen kümmern sich 17'000 Äpler*innen, Hirt*innen und Senn*innen um die Tiere, ums Käsen und um vieles mehr.

Das Alppersonal ist für eine nachhaltige Alpwirtschaft von zentraler Bedeutung, denn es muss eine optimale Betreuung der Tiere und eine hohe Qualität der Produkte garantieren. Insbesondere wiederkehrendes Alppersonal ist relevant, damit sich die Investitionen in die Anwerbung, Einführung und Ausbildung lohnen. Zudem kann Personalwechsel Unsicherheit bewirken betreffend die Qualität der Produkte oder des Herdenmanagements, was sowohl zu einer finanziellen als auch psychischen/emotionalen Belastung für Tierbesitzende und/oder Alpverantwortliche werden kann.

Für Alpverantwortliche ist es somit besonders wichtig, die Erwartungen und Loyalitätsfaktoren von Alppersonal zu kennen, um Personalwechsel zu minimieren.

Während die (Berg-)Landwirtschaft objektiv gesehen kein attraktiver Arbeitsmarkt ist (tiefe Richtlöhne, hohe Arbeitsstunden, keine Unterstellung unters Arbeitsrecht, geringer Organisationsgrad, körperlich anstrengende Arbeit), kennt die Alpwirtschaft zusätzliche Herausforderungen: Saisonarbeit; Abgeschiedenheit des Arbeitsorts; noch längere Arbeitstage; Richtlöhne, die nur in ca. 30 % der Fälle eingehalten werden; Prekarität bei Sozialversicherungen durch Umgehung von Pensionskassenobligatorium etc.

Trotz dieser objektiven Unattraktivität einer Alpanstellung bestehen Gründe, weshalb Menschen eine oder mehrere Saisons auf einer Alp arbeiten. Gemäss einer Studie von Calabrese et al. aus dem Jahr 2012 sind es u.a. der Lebensstil, das Unabhängigkeitsgefühl, die Traditionsverbundenheit, die Bergfaszination, die Tiere, die Einsamkeit oder der Naturkontakt, welche Menschen dazu motivieren, eine Alpanstellung anzunehmen. Die Motive für eine Alpanstellung sind somit untersucht. Aber es besteht bisher wenig Wissen zu den betrieblichen/alpwirtschaftlichen und alpexternen Faktoren, welche eine wiederkehrende Beschäftigung fördern oder verhindern.

Deshalb haben die BFH-HAFL und der Schweizerische Alpwirtschaftliche Verband (SAV) ein Forschungsprojekt lanciert, welches die Voraussetzungen einer wiederkehrenden Beschäftigung von Alppersonal untersucht. Konkret wird durch eine Online-Umfrage sowie vertiefende Interviews erforscht, welche betrieblichen und alpwirtschaftlichen Faktoren die Loyalität des Alppersonals beeinflussen und welche alpexternen Rahmenbedingungen ausschlaggebend sind für eine wiederkehrende Beschäftigung (insb. «Winterbeschäftigung», Kombination Beruf-Familie etc.).

Das Ziel des Projektes ist einerseits, Alpbesitzenden Wissen zur Verfügung zu stellen, um ideale Rahmenbedingungen für die Loyalität von Alppersonal zu schaffen. Andererseits sollen Grundlagen erarbeitet werden, um mit Wirtschaftspartnern die Förderung von Erwerbsskombinationen («Sommer-Winter») zu prüfen.

Freiwillige und alternde Arbeitskräfte in der Berglandwirtschaft

Marie Eich, Doktorandin FNS HES-SO Valais Wallis / UNINE und Lorry Bruttin, Doktorandin HES-SO Valais Wallis / UNINE.

In dieser Präsentation sollen zwei Forschungsprojekte beleuchtet werden, die derzeit an der HES-SO Valais/Wallis in Co-Leitung mit der Universität Neuenburg durchgeführt werden und die Interaktionen zwischen verschiedenen Arten von Arbeitskräften in Bergbetrieben und auf Alpen untersuchen.

Freiwillige auf der Alp, eine Ethnografie der nicht-monetären Hilfe für Vorausschauende Studien bieten im Wallis

Das erste Projekt befasst sich mit vier nicht-monetären Selbsthilfeprogrammen aus dem Vereins- und Staatswesen, die Bauernfamilien, deren Betriebe in über 800 Metern Höhe liegen, durch die Bereitstellung von Arbeitskräften unterstützen. Diese Programme bringen Freiwillige, die Vorausschauende Studien bieten aus dem landwirtschaftlichen Milieu stammen, mit den Bergbäuerinnen und Bergbauern zusammen und schaffen so auf der Alpe Räume für einen ebenso erstaunlichen wie innovativen Austausch. Diese zeitlich begrenzte Hilfe kommt speziell in arbeitsintensiven Zeiten zum Einsatz, wie während der Alpsaison, oder wenn die Bauernfamilien in eine schwierige Situation geraten, die das reibungslose Funktionieren des Betriebs destabilisiert (Unfall, Krankheit, Geburt usw.). Die Hauptidee des Projekts besteht darin, sich auf diese - wenn auch flüchtigen - Beziehungen zwischen Freiwilligen und Bergbäuerinnen und Bergbauern zu konzentrieren, die auf der Alp geknüpft werden, zu beobachten, Bergbäuerinnen und Bergbauern.

Übergang in den Ruhestand im Kontext der Berglandwirtschaft im Wallis

In der Schweiz ist der landwirtschaftliche Beruf mit einer deutlichen demografischen Alterung konfrontiert, die Mehrheit der Bergbäuerinnen und Bergbauern, und der Anteil der über 65-Jährigen steigt stetig an (Zorn, 2020). Allerdings beschäftigen sich nur wenige Studien mit der Analyse der Lebenserfahrungen dieser älteren Arbeitskräfte.

Die Berglandwirtschaft, die sich hauptsächlich aus kleinen Familienbetrieben zusammensetzt, ist stark von den Schwankungen betroffen, die sich aus der Marktliberalisierung und den Reformen der Agrarpolitik ergeben, die grosse Produktionen bevorzugen. In diesem prekären wirtschaftlichen Umfeld erscheint es wichtig, zu hinterfragen, wie ehemalige landwirtschaftliche Betriebsleitende mit der Herausforderung umgehen, die der Ruhestand mit sich bringt. Inwieweit macht sie der Übergang in den Ruhestand verletzlich?

Zunächst einmal stellt der Übergang in den Ruhestand in der Landwirtschaft ein finanzielles Risiko dar. Im Rahmen eines kleinen landwirtschaftlichen Betriebs sind die Beiträge zum Rentensystem relativ gering. Darüber hinaus enden die landwirtschaftlichen Direktzahlungen mit 65 Jahren, was für Bergbauernbetriebe, die stark von diesen Einkünften abhängen, einen grossen Einschnitt darstellt (Fluder et al., 2009). Die soziale Rentenpolitik in der Schweiz sichert diesen Frauen und Männern ab 65 Jahren kein angemessenes Einkommen, da das derzeitige System ungleich verteilt ist und Frauen und Geringverdienende besonders benachteiligt, insbesondere bei Arbeitsunterbrechungen oder niedrigen Beiträgen.

Neben diesen materiellen Erwägungen ist der Übergang in den Ruhestand in der Landwirtschaft auch mit starken symbolischen Herausforderungen verbunden. Untersuchungen haben ergeben, dass selbst nach Erreichen des Rentenalters das Engagement in der Landwirtschaft anhält, was insbesondere durch eine tiefe Verbundenheit mit dem Land und dem Familienbetrieb motiviert ist. Wie äussern sich diese materiellen und symbolischen Erwägungen beim Übergang in den Ruhestand? Welche Erfahrungen haben ehemalige Betriebsleitende gemacht? Welche Rolle spielt ihr Umfeld in dieser Zeit des Übergangs?

Der Übergang in den Ruhestand, der durch die Einstellung der Direktzahlungen gekennzeichnet ist, kann also als eine Form der sozialen Bestrafung angesehen werden, die für die Betroffenen einen abrupten wirtschaftlichen und sozialen Einschnitt bedeutet. Aus wirtschaftlicher Sicht handelt es sich um einen Übergang von einer Zeit, in der finanzielle Ressourcen verfügbar waren, zu einer Zeit, in der sie nicht mehr verfügbar sind. Die Auswirkungen dieser finanziellen Veränderung auf den Alltag der Betroffenen und die Anpassungen, welche diese in ihrem täglichen Leben vornehmen,

sind Aspekte, die es zu erforschen gilt. Die Literatur zu diesem Thema ist zwar begrenzt, legt aber nahe, dass die meisten Menschen nach der Pensionierung eine produktive landwirtschaftliche Tätigkeit beibehalten, die durch materielle und symbolische Erwägungen motiviert ist. In diesem Kontext des Wandels ist es jedoch wesentlich, das Umfeld der ehemaligen Betriebsleitenden zu berücksichtigen, da in landwirtschaftlichen Familienbetrieben die Organisation systemisch ist. So kann die Erfahrung des Ruhestands die Dynamiken aller Beteiligten verändern. Wir haben es mit ehemaligen Betriebsleitenden zu tun, die einer produktiven Tätigkeit nachgehen. Die Konturen dieser Erfahrung des Ruhestands bleiben jedoch unklar. Ebenso die anderen am Betrieb beteiligten Personen eng an diesem Prozess teil, doch die Einzelheiten dieser Beteiligung sowie die daraus resultierenden Folgen sind weitgehend unbekannt.

Erlebnisbericht

Pius Schmid, Präsident des Vereins Alpwirtschaft Luzern.



Arbeitskräfte auf Alpbetrieben

Im Kanton Luzern sind die meisten Alpen in Privatbesitz und werden von den Eigentümern selber bewirtschaftet. Sie werden im Durchschnitt von rund 30 Stück Vieh bestossen, sind somit eher von kleiner bis mittlerer Grösse.

Oft zieht die ganze Bauernfamilie im Sommer vom Heimbetrieb auf die Alp, in gewissen Fällen zusammen mit einem Lehrling, der ganzjährig mit der Bauernfamilie mitarbeitet. Um den mehrmonatigen Aufenthalt der Familien auf der Alp zu ermöglichen, sind die Alpgebäude häufig gut instandgesetzt und mit einem gewissen Komfort ausgerüstet. Nachteilig wirkt sich diese Bewirtschaftungsform hingegen auf die Arbeitsbelastung der Bauernfamilien aus, die im Sommer oft sehr hoch ist; neben der Arbeit auf der Alp und der Versorgung des Viehs muss auf dem Talbetrieb noch das Heu eingebracht werden.

Nur rund 10 Prozent der Alpen im Kanton Luzern beschäftigen familienfremde Arbeitskräfte. Diese (wie auch die Lehrlinge) sind in der Regel sehr gut ins Familienleben integriert, sie sind Teil der Familie. Wegen dem geringen Arbeitsverdienst, der für die Bauernfamilien generiert wird, können die Angestellten jedoch meist nur relativ tief entlohnt werden.

D. Wirtschaftliche Erschliessung

Bedeutung der Alpwirtschaft im regionalen Wirtschaftsgefüge und Wertschöpfung auf den Alpen

Paolo Degiorgi, Direktor des regionalen Naturparks Jura vaudois.

Während der Sommermonate bewirtschaftet die Alp- und Sömmerungswirtschaft die hoch gelegenen landwirtschaftlichen Flächen im Alpenraum. Das Sömmerungsgebiet macht ein Achtel der Fläche der Schweiz aus. Die Alpwirtschaft ist über Jahrhunderte gewachsen und hat sich den vielfältigen lokalen Gegebenheiten angepasst, was ihre Komplexität und Vielfalt erklärt. Die Alpwirtschaft ist die *vertikale* Form der Herdenwanderung (Transhumanz). Bei dieser Wirtschaftsform wandern die Menschen mit ihren Tieren zwischen Regionen, in denen die Futterpflanzen zu unterschiedlichen Zeiten wachsen. Die Transhumanz erfolgt über Zwischenstufen (Maiensäss, Weide zu Beginn der Saison, mehrere Stufen), bevor die Tiere auf der Alp ankommen.



Die Alpsaison ist ein Mikrokosmos, in dem wirtschaftliche, soziale und ökologische Faktoren das Leben der Äplerinnen und Äpler bestimmen. Sie leistet nicht nur einen wichtigen Beitrag zur Landwirtschaft, sondern auch zur Tradition und zum Naturschutz. Die Sömmerung des Viehs prägt die Landschaft unserer Berge, in den Alpen wie im Jura – der Berge, in denen wir Sport treiben und uns erholen. Doch die Alp ist auch ein Teil des regionalen Wirtschaftsgefüges, zum einen durch die Verwertung der Rohstoffe zu hochwertigen Agrar- und Lebensmittelprodukten. Andererseits liefert sie weitere Produkte und Dienstleistungen, insbesondere in den Bereichen Gastronomie und Beherbergung, Abenteuer und Bildung, Sozialleistungen und Gesundheit.

Die Herstellung von Alpkäse war seit jeher die einzige Möglichkeit, Milch zu lagern und Vorräte für die Winterzeit anzulegen. Heute umfasst die Palette der Alprodukte jedoch auch andere Milchprodukte, Fleisch und Fleischprodukte von gesömmerten Kühen, Schafen und Ziegen sowie andere Lebensmittel.

Dennoch bleibt Alpkäse das mengen- und umsatzstärkste und wichtigste Produkt der Schweizer Alpwirtschaft. Bei Alpbetrieben, die ihre Milch vor Ort verkäsen, machen die Sömmerungsbeiträge, die im Rahmen der Schweizer Agrarpolitik vorgesehen sind, zwischen 20 und 40 Prozent des Gesamtumsatzes aus, je nach Milchleistung der Tiere und Verkaufspreis des Käses. Zum Vergleich: Bei denjenigen, die ihre Milch abliefern, beträgt der Anteil der Sömmerungsbeiträge am Umsatz 40 bis 50 Prozent. Noch höher ist dieser Anteil bei Alpen, die nur Zuchtvieh und Mutterkühe sömmern.

Da sie nur im Sommer und in begrenzter Menge hergestellt werden, sind Alprodukte Saison- und Nischenprodukte. Sie haben kleine Märkte, aber im Vergleich zu herkömmlichen Produkten erfüllen sie die Erwartungen bestimmter Verbrauchergruppen besser und haben einen zusätzlichen Nutzen. Zur Erklärung ihrer Kaufentscheidungen und -präferenzen nennen die Konsumentinnen und Konsumenten spontan die Tatsache, dass vor Ort hergestellte Produkte besser sind oder besser schmecken. Ausserdem unterstützen sie mit dem Kauf dieser Produkte die Alpwirtschaft und verbinden das Produkt mit positiven Erfahrungen.

Die Konsumentinnen und Konsumenten legen daher grossen Wert auf Transparenz in Bezug auf die Herkunft der Produkte und deren Rückverfolgbarkeit. Der gute Ruf von Alprodukten macht sie auch zum Gegenstand von Missbräuchen. Mit den beiden vom Bund im Rahmen der Landwirtschaftsgesetzgebung geschaffenen Instrumenten, insbesondere der Verordnung über die Verwendung der Bezeichnungen Berg und Alp (BAIV; SR 910.19) und der Verordnung über den Schutz von Ursprungsbezeichnungen und geografischen Angaben für landwirtschaftliche Erzeugnisse, verarbeitete landwirtschaftliche Erzeugnisse, waldwirtschaftliche Erzeugnisse und verarbeitete waldwirtschaftliche Erzeugnisse (GUB- und GGA-Verordnung; SR 910.12), geniessen Alprodukte einen besseren Schutz und garantieren den Konsumenten gleichzeitig ihre Herkunft.

Die Alpwirtschaft ist in der Bevölkerung mit positiven Bildern verbunden und in der Gesellschaft gut verankert, was sich im Kauf von Alpprodukten und in der Unterstützung der Alpwirtschaft zeigt. Die Herausforderung für die Produzenten in der Zukunft wird darin bestehen, die Entwicklung des Angebots an die Erwartungen der Konsumentinnen und Konsumenten anzupassen und deren Vertrauen zu erhalten. Sie müssen in Zukunft aber auch resilienter gegenüber den Herausforderungen im Zusammenhang mit dem Klimawandel und Umweltfragen werden.

Erlebnisbericht

Erich von Siebenthal, Präsident des Schweizerischen Alpwirtschaftlichen Verbands.

Wirtschaftliche Bedeutung der Alpwirtschaft

Die Alpwirtschaft nimmt innerhalb der Schweizer Landwirtschaft eine bedeutende Stellung ein. In Zahlen ausgedrückt: Ein Drittel der landwirtschaftlich genutzten Fläche ist Sömmerungsgebiet, auf den rund 6'700 Alpen es werden jährlich ca. 700'000 Tiere gesömmert, und es werden pro Jahr total etwas mehr als 5'500 Tonnen Alpkäse produziert. Die Anzahl der gesömmerten Tiere konnte in den letzten 20 Jahren relativ stabil gehalten werden. Eine nicht zu vernachlässigende Rolle spielt dabei die Besserstellung der Alpwirtschaft bei den Direktzahlungen ab 2014 sowie die Einführung der Alpungsbeiträge für gesömmerte Tiere.

Die Alpwirtschaft ist für die Bergregionen ein wichtiger Wirtschaftsfaktor: Sie ist für viele Berglandwirtschaftsbetriebe ein überlebensnotweniges Standbein und generiert für diese eine zusätzliche Futtergrundlage. Auch für den Tourismus der Berggebiete ist die Alpwirtschaft bedeutend.

Die Einkommen aus Bergland- und Alpwirtschaft sind aber leider immer noch sehr tief und weit unter dem vergleichbaren Medianlohn. Gleichzeitig ist die Arbeitsbelastung der Äplerinnen und Äpler sowie der Bergbauernfamilien sehr hoch. Die Alpwirtschaft kann nur flächendeckend erhalten bleiben, wenn es gelingt, die wirtschaftlichen und sozialen Rahmenbedingungen zu verbessern.

3. WORKSHOPS

A. Sensibilisierung für das Kulturerbe

Moderation: Serge Rossier, Direktor des Musée Gruérien, Dominique Weissen, Direktorin des Netzwerks Schweizer Pärke und Henri Buchs, Präsident des Freiburger Alpwirtschaftlichen Vereins.

Phase I – Brainstorming

Wie kann ich dazu beitragen, das Bewusstsein für das Kulturerbe im Zusammenhang mit der Alpsaison zu schärfen? Wie kann die Eintragung helfen? Welche Akteure sollten im Zusammenhang mit den vorgeschlagenen Aktionen und Massnahmen einbezogen werden? Wie können sie einbezogen werden?

Die **Erhaltung des Kulturerbes auf den Alpen beginnt mit einer utilitaristischen Zielsetzung** (nützlich für die Aufrechterhaltung der landwirtschaftlichen Aktivität auf der Alp). Die Arbeit auf der Alp sollte aufgewertet werden, ohne der Folklore zu viel Bedeutung beizumessen. Es ist wichtig, den Komfort der Älpler zu verbessern, das Raumplanungsgesetz muss sich in diese Richtung entwickeln. Komfort: fliessendes Wasser, Zimmer, Heizung. Der ländliche Teil muss dem Vieh weiterhin zur Verfügung stehen.

Während der Alpsaison werden Themenwege und Tagungen organisiert. Ist es möglich, diese Initiativen zu vernetzen?

Es sollte eine Bestandsaufnahme des Existierenden gemacht und überlegt werden, was fehlt.

Man kann das bauliche Erbe aufgeteilt nach Regionen erklären. Die Forschung über den Bau der Chalets ist abgeschlossen, es bleibt die Vermittlung und Weitergabe. Die Älplerinnen und Älpler sind nicht immer bereit, Besucherinnen und Besucher zu empfangen. Bergbegleiter/innen (und Vermittler/innen des Kulturerbes) sind könnten diese Rolle übernehmen. Es könnte interessant sein, Naturführer (Ranger) einzubeziehen, die sowohl über naturbezogene Themen als auch über das Kulturerbe informieren können.

Kulturerbe ohne Fossilisierung, **sensibilisieren, dass das Erbe lebendig ist** und sich ständig weiterentwickelt. Die Alpsaison soll kein *Ballenberg* sein; sie soll nicht ein Zeuge dafür sein, wie es früher war und heute nicht mehr ist.

Bedeutet Alpsaison auch Kulturerbe? **Man muss die Alpsaison als Schweizer Kulturerbe für die breite Öffentlichkeit aufbauen.** Wen will man für das Kulturerbe sensibilisieren? Es braucht je nach Zielgruppe (Älpler, Besucher) unterschiedliche Massnahmen. Junge Menschen sind ein Publikum, dem Priorität eingeräumt werden sollte. Die Vielfalt der Alpentypologien muss berücksichtigt werden.

Museen bündeln die Kompetenzen, Sammlungen und Netzwerke. Sie zeigen die Geschichte, müssen aber die aktuelle Realität der Alp einbeziehen und zeigen, wie das Leben der Älplerinnen und Älpler aussieht. Die Bilder sind jedoch immer noch von der traditionellen Vorstellungswelt geprägt.

Wer bezieht wen mit ein?

Jeder Älpler verteidigt sein Erbe, jeder muss spüren, dass er Teil eines Ganzen ist.

Die Bedürfnisse erkennen: Welche Bedürfnisse und wo? Bestandsaufnahme der bestehenden Massnahmen und Verbindung zwischen den verschiedenen Akteuren.

Die touristischen Auswirkungen auf die Alpen sind enorm, insbesondere durch den Aufschwung des E-Bikes. Vermittler und Vermittlerinnen werden vor Ort eingesetzt, um Präventionsarbeit zu leisten. Es existieren Chartas. Trotzdem muss man die Besucher und Besucherinnen auf die Alp bringen, es gibt Projekte, um die Besucher auf die Almen zu führen und nicht nur in die SAC-Hütten. Infrastrukturen allein reichen nicht aus, es braucht Menschen, die Wissen, Können und Kenntnisse vermitteln. Sollte man Führer und Führerinnen für das alpine Kulturerbe ausbilden?

Das Sammeln von Zeugenaussagen kann interessant sein: Wie sehen ihre Realität und ihre Bedürfnisse aus? Davon ausgehend die Vermittlung/Sensibilisierung erarbeiten.

Es gibt nicht überall Hilfen, um das bauliche Erbe zu erhalten. Man sollte nicht überbehüten, jedoch die Qualität und die Materialien fördern. Um das bauliche Erbe zu erhalten, müssen die Chalets bewohnt werden. Die Produktionseinrichtungen müssen mit der Modernisierung Schritt halten, wobei jedoch die Markenzeichen der Alp erhalten bleiben müssen.

Wie kann man dem kulinarischen Erbe, das mit der Alpwirtschaft und der Produktion verbunden ist, einen Wert verleihen?

Phase II – Priorisierung

Definieren Sie die Aktionen und Massnahmen, die in die gemeinsame Absichtserklärung aufgenommen werden sollen. Definieren Sie den oder die Schlüsselakteure, die in die Governance eingebunden werden sollen.

Bestandsaufnahme der Aktionen, der Akteure in den Netzwerken.

Wer macht was? mit welchen Mitteln? mit welchen Ideen?

Das Bundesamt für Kultur (BAK) kann zwischen April und Juni 2024 Projekte zur Erhaltung von Traditionen unterstützen. Verbindungen zum Fonds de la Recherche Scientifique (FNRS)?

Die können über das Netzwerk Inventare von Projekten erstellen, die in den Perimetern durchgeführt werden.

Man sollte die Menschen nicht vergessen, die sich nicht auf die Alp begeben können, also an Bilder denken (Film, Foto...). Memoriav wäre an lebendigen Traditionen interessiert, um ein Archiv aufzubauen.

Es muss allen klar sein, warum etwas getan werden soll.

Wer übernimmt die Führung dieses Inventars?

Die verschiedenen Sichtweisen müssen einbezogen werden, es muss eine Querschnittsfunktion gefunden werden (Projekträger und Personen aus der Praxis). Soll das BAK, das die Bewegung ins Rollen gebracht hat, weitermachen? Der SAV oder die HAFL oder die Akteure, die der Alpwirtschaft am nächsten stehen, sind geeignete Motoren. Das BLW sollte ebenfalls einbezogen werden. Es muss zusätzliche Finanzierungen geben, die über das hinausgehen, was der Schweizerische Alpwirtschaftliche Verband (SAV) erhalten kann.

Es kann eine Plattform mit allen relevanten Akteuren gegründet werden, um ein Pflichtenheft zu erstellen (bauliches Erbe, internationale Zusammenarbeit ... Liste ist zu erstellen), die Rechtsform festzulegen und Finanzmittel zu beschaffen.

Kein bestehender Verband wird diese Führungsaufgabe ohne zusätzliche Finanzierung seiner eigenen Arbeit übernehmen wollen.

Ohne die Hilfe des Bundes wird kein zusätzlicher Schritt möglich sein.

Wie können alle Traditionsträger, Besucher und andere Akteure (grosse Unternehmen?) für den Wert der Alpsaison sensibilisiert werden?

Man kann die Arbeit der Fachhochschulen und Universitäten stärker nutzen, für die Forschung und für grundlegende Fragen, um ein Pflichtenheft zu erstellen. Das BAK (Julien Vuilleumier) kann bei diesen Institutionen intervenieren.

Erfahrungen mit anderen UNESCO-Anerkennungen nutzen. Welche Schritte wurden unternommen, wie wurde diese Governance aufgebaut?

Ein Betriebskredit kann bei den Lotterien mit der Unterstützung der Kantone und des BAK beantragt werden.

B. Umweltveränderungen und Forschung

Moderation: Selina Droz, Geschäftsführerin des Schweizerischen Alpwirtschaftlichen Verbands, Daniel Mettler, Gruppenleiter Ländliche Entwicklung und Alpen Agridea und Othmar Schelbert, Präsident des Alpwirtschaftlichen Vereins des Kantons Schwyz.

Vor welchen Herausforderungen stehen Alpen in Bezug auf Umweltveränderungen?

1. Wasserknappheit, Wasserversorgung für Mensch und Vieh (Wassergewinnung, Schmelz- und Regenwasser, Mehrfachnutzung, Bewässerung usw.).
2. Extreme Wetterereignisse und Naturgefahren (Schlammlawinen, Überschwemmungen, Erosion usw.).
3. Anstieg der Temperatur und der Sonneneinstrahlung.
4. Personalmangel
5. Umgang mit Unkräutern, Verbuschung
6. Veränderung der Vegetation (Variation des Grases, invasive Pflanzen, Veränderung des Nährwerts des Grases usw.)
7. Fortschreiten der Bewaldung
8. Fichten, die auf den Alpen vertrocknen
9. Düngung
10. Schneemangel im Winter
11. Veränderung des Tourismusverhaltens (ausgedehnte Freizeitgebiete, die Berge werden zum Spielplatz).
12. Management der früheren und längeren Sömmerungsperiode (Anpassung der Verordnung, die nicht mehr mit der Vegetation übereinstimmt)
13. Kosten der Infrastruktur zur Anpassung an die Folgen des Klimawandels (z.B. Vieh im Schatten)
14. Verringerung der Methanemissionen
15. Erhaltung von Flächen für die Biodiversität im Allgemeinen
16. Erwärmung des Permafrostbodens und die damit verbundenen Naturgefahren
17. Steuerung des Viehbestands
18. Verordnungen und Gesetze, die sich anpassen müssen
19. Zunehmende Krankheiten und Stress beim Vieh aufgrund des Temperaturanstiegs

Priorisierung:

1. Wasserknappheit und -versorgung
2. Extreme Wetterereignisse und die daraus resultierenden Naturgefahren
3. Vegetationsveränderungen (Verbuschung, Weidepflanzen, Waldaufstieg) und die Erhaltung der Biodiversität
4. Auswirkungen des Klimawandels auf das Vieh
5. Tourismus

Welche Massnahmen sind erforderlich, um diese Herausforderungen zu bewältigen?

1. Wasserknappheit

- Bewusstsein und Anerkennung der Grösse dieser Herausforderung
- Nachdenken über den Transport von Wasser und dessen Preis
- Synergien für die Multifunktionalität von Wasserreservoirs finden, insbesondere mit den Skigebieten (Lager, Leitungen etc.)
- Die Suonensysteme überarbeiten.

- Sich von den Praktiken in wärmeren und trockeneren Ländern inspirieren lassen (internationaler Wissensaustausch)
- Ein Kompetenzzentrum, um eine gemeinsame Strategie, konkrete Massnahmen und finanzielle Unterstützung zu entwickeln.
- Die Wasserquellen kennen und ihren Zustand und Pegelstand messen (verstehen, wo das Wasser fehlt).
- Ein Projekt zur Wasserspeicherung (Wassertanks)
- Das Auffangen von Wasser aus der Schneeschmelze
- Eine Bestandsaufnahme der Wassergewinnungssysteme (einschliesslich Höhlen)
- Eine Anpassung der Gesetzgebung

2. Extreme Wetterereignisse und die daraus resultierenden Naturgefahren

- Analogien zum Lawinenschutz suchen

3. Vegetationsveränderungen und die Erhaltung der Biodiversität

- Eine Auswahl an angepassten Pflanzenarten
- Die Entwicklung der Arten mit der Veränderung der Waldgrenze verfolgen.
- Analysieren und bestimmen, welche Pflanzen sich in Zukunft wiederfinden würden, und mehrere Versuche durchführen.
- Invasive Pflanzen: Harmonisierung der Regeln für den Umgang mit der Biodiversität
- Die Pflege von Weiden intensivieren
- Jäten für eine bessere Grünlandqualität
- Engere Zusammenarbeit mit Politikern und Umweltorganisationen (neue Gesetzgebung)
- Die breite Öffentlichkeit in die Weidewirtschaft einbeziehen
- Eine Unterstützung für die Anlage von agroökologischen Teichen und Wasserrückgewinnung
- Unterstützung beim Fällen trockener Bäume und Neuanpflanzung geeigneter Baumarten (Laubbäume)
- Konvergenz der Pflegepraktiken (Alpen, Wege, Mountainbike-Strecken), um bewaldete Weiden zu erhalten

Welche Akteure werden eine Rolle spielen?

Forschende, Äplerinnen und Äpler, Agroscope, die Hochschule für Agrar-, Forst- und Lebensmittelwissenschaften (HAFL), Alpbesitzerinnen und -besitzer, Bildung, Politik (Kantone und Regionen), eine Freiwilligenmanagement-Organisation, regionale Naturparks, Alpwirtschaftliche Vereine, Tourismusverbände, Kulturschaffende.

C. Arbeitskräfte und Nachwuchs sowie Ausbildung

Moderation: Moritz Schwery, Leiter Weiterbildung an der Walliser Landwirtschaftsschule, David Stöckli, Leiter des Bereichs Direktzahlungen am Landwirtschaftlichen Institut Grangeneuve und Pius Schmidt, Präsident des Alpwirtschaftlichen Vereins des Kantons Luzern.

Phase I – Brainstorming

Wie kann ich dazu beitragen, das Bewusstsein für das Kulturerbe im Zusammenhang mit der Alpseason zu schärfen? Wie kann die Eintragung helfen? Welche Akteure sollten im Zusammenhang mit den vorgeschlagenen Aktionen und Massnahmen einbezogen werden? Wie können sie einbezogen werden?

Rekrutierung von Personal auf den Alpen

Der Alpsektor steht vor mehreren Herausforderungen, darunter die Konkurrenz mit Wirtschaftsbereichen wie dem Baugewerbe, die attraktivere Löhne bieten, was zu Schwierigkeiten führt, qualifizierte Arbeitskräfte zu finden und zu halten. Derzeit sind viele Alpen von ausländischen Arbeitskräften abhängig, was zu Problemen mit der Arbeitsqualität und den Löhnen führen kann. Um diese Herausforderungen zu bewältigen, ist es entscheidend, innovative Lösungen zu finden.

Eine Möglichkeit könnte die Kombination von Aktivitäten sein, die Arbeitskräfte anzieht, indem die Alpseason auf einige Monate des Jahres konzentriert wird. Die Suche nach Partnerschaften mit lokalen Akteuren, wie Akteuren aus dem Lebensmittelsektor oder Skiliften, könnte ebenfalls dazu beitragen, die Einkommensquellen zu diversifizieren.

Die Zusammenarbeit mit regionalen Arbeitsvermittlungsstellen und die Einführung von Alurlaub mit garantierter Rückkehr an den Arbeitsplatz könnten Optionen sein, die es zu prüfen gilt, um die Einstellung und Bindung von Personal zu erleichtern.

Die Verbesserung der Arbeitsbedingungen, insbesondere durch die Organisation von Einarbeitungskursen und die Schaffung eines günstigen Umfelds, ist von entscheidender Bedeutung. Es ist wichtig, sowohl qualifiziertes als auch unqualifiziertes Personal zu motivieren, indem die Integration in die Familie gefördert und attraktive finanzielle Anreize geboten werden.

Die Ausbildung von Alpverwaltern im Personalmanagement ist ein entscheidender Bedarf, ebenso wie die administrative Vereinfachung der Anstellung von ausländischem Personal. Die Betonung der finanziellen Attraktivität, der Arbeitsdauer und die Zusammenarbeit mit Rekrutierungsplattformen wie Zalp können ebenfalls nützliche Strategien sein.

In Bezug auf die Ausbildung wird angeregt, junge Menschen stärker in das Thema Alpen einzubinden. Auch Agraringenieure sollten durch Praktika auf den Alpen für diese Realität sensibilisiert werden.

Die Notwendigkeit fairer Löhne und besserer Bedingungen (BVG), um Schweizer Arbeitskräfte anzuziehen und zu binden, wird betont und es wird vorgeschlagen, dass Rinderhirten mehrere Alpen bewirtschaften, um ein stabiles Einkommen zu gewährleisten.

Schliesslich wird angeregt, die Rolle der Alpen in verschiedenen Bereichen wie Tourismus und Sicherheit aufzuwerten und die finanzielle Unterstützung dieser Sektoren zu fördern, um die Alpwirtschaft insgesamt zu stärken.

Zu involvierende Akteure

Die Kantone, der Bund, die Hochschulen, die Bauernverbände.

Phase II – Priorisierung

1. **Die Kombination von zwei Lohn Tätigkeiten** in Betracht zu ziehen, könnte eine attraktive Strategie sein, um Personal zu gewinnen, da sich die Alpsaison auf einige Monate im Jahr konzentriert. Es wäre interessant, sich um Partnerschaften zu bemühen, z. B. im Lebensmittelsektor oder mit Skiliften.
2. **Die Schaffung eines günstigen Umfelds, das eine angenehme Umgebung, ein freundliches Klima und vorteilhafte soziale Bedingungen** bietet, ist entscheidend dafür, dass sich das Personal während seines Aufenthalts auf der Alp wohlfühlt.
3. **Das Angebot von Urlaub für das Alppersonal** bei gleichzeitiger Sicherung des Arbeitsplatzes könnte den Bedürfnissen der Beschäftigten entgegenkommen und dazu beitragen, ihr langfristiges Engagement zu sichern.
4. **Eine deutliche Verwaltungsvereinfachung bei der Einstellung von ausländischem Personal** ist notwendig, um den Prozess der Anwerbung und Beschäftigung auf den Alpen zu erleichtern.
5. **Die Schaffung von Lohnbedingungen, die denen anderer Berufe entsprechen**, ist zwingend erforderlich, um Schweizer Arbeitskräfte auf die Alpen zu locken und dort zu halten, und deckt Aspekte wie Löhne und berufliche Vorsorge (BVG) ab.



D. Wirtschaftliche Erschliessung

Moderation: Vincent Bailly, Direktor von Lavaux, UNESCO-Weltkulturerbe, und François Margot, ehemaliger Regionalsekretär Pays-d'Enhaut Région und ehemaliger Koordinator des regionalen Naturparks Gruyère Pays-d'Enhaut.

Phase I – Brainstorming

Wie kann die UNESCO-Aufnahme der Alpsaison zur Rentabilität der Alpen und zur Erhöhung des Einkommens der Älplerinnen und Älpler beitragen?

Welche anderen wirtschaftlichen Aufwertungen können sich aus der Existenz und dem Erhalt von Trägern des immateriellen Kulturerbes für die betroffenen Regionen und Wertschöpfungsketten ergeben? Wie kann dies geschehen?

Um die Wirtschaft auf den Alpen zu beleben, können mehrere Initiativen in Betracht gezogen werden. Zunächst wäre es von Vorteil, die Gewinnmargen der Grossverteiler auf lokale Produkte zu reduzieren und so eine höhere Rentabilität für die Bergbauern zu ermöglichen. Die Schaffung einer unabhängigen Berufsstruktur der Bergbauern mit einem gemeinsamen Logo für die Produkte würde den Zusammenhalt und die Sichtbarkeit dieser Branche stärken.

Die lokale Wirtschaft, die besonders von der Alpsaison abhängig ist, sollte unbedingt durch die Förderung des Direktverkaufs der Produkte unterstützt werden. Um die Anerkennung des der Alpberufe und der Produkte zu erhöhen, sollten Sensibilisierungsmassnahmen in Betracht gezogen werden, wobei über die Kommunikationskanäle nachgedacht werden sollte, um die Verbreitung falscher Informationen zu vermeiden.

Der Agrotourismus kann durch öffentliche Massnahmen unterstützt werden, und die Einrichtung einer Vertriebszentrale würde die Verteilung der Produkte an Restaurants und kleine Lebensmittelgeschäfte erleichtern und so den Zwischenhandel ausschalten.

Ein integrierter Ansatz wäre die Möglichkeit, den Basis- und den Alpbetrieb zusammenzulegen und so die Arbeit zu optimieren. Das Alpfleisch und seine Produktion sollten aufgewertet werden, in Abgrenzung vom Fleisch aus dem Flachland, das manchmal mit einem schlechten Ruf behaftet ist.

Crowdfunding zur Erhaltung der Alpen könnte in Betracht gezogen werden, und die Vermarktung der Produkte sollte stärker auf städtische und ländliche Gebiete mit hoher Bevölkerungsdichte ausgeweitet werden. Die Beschilderung in der Nähe von Wanderwegen sollte sich eher auf die Produktwerbung als auf erklärende Tafeln konzentrieren.

Schliesslich könnte die Organisation von Märkten im Herbst nach dem Alpbzug den Verkauf ankurbeln und die Öffentlichkeit für diese wichtige wirtschaftliche Aktivität sensibilisieren.

Wer soll den wirtschaftlichen Teil der Alpsaison aufwerten?

Tourismusakteure, SAV, Vereinigung der Alpkäseproduzenten, die betroffenen GUB/AOP, Schweizerischer Bauernverband, Bundesamt für Kultur.



Phase II – Priorisierung

1. Förderung einer gerechteren Wirtschaft durch die Förderung des Direktverkaufs, die Verringerung der Gewinnmargen der Grossverteiler bei lokalen Produkten zugunsten der Produzenten und die Aufwertung der Bezeichnung "Alpprodukte".
2. Verbesserung der Anerkennung der Alpberufe und des Agrarsektors durch Sensibilisierung der Öffentlichkeit für die Realität der Alpwirtschaft, die Arbeit der Älpler und deren anspruchsvolle Tätigkeiten.
3. Partnerschaften mit Tourismusbüros aufbauen, um lokale Produkte und alpine Aktivitäten zu fördern.
4. Anpassung der rechtlichen Rahmenbedingungen und Vereinfachung der Verwaltungsprozesse, damit sich die Alpwirtschaft effizienter anpassen kann, insbesondere angesichts der Herausforderungen des Klimawandels.



4. SYNTHESE DER WORKSHOPS

A. Umweltveränderungen und Forschung

Auszug aus dem UNESCO-Bewerbungsdossier

"Um auf die Herausforderungen der Zukunft der Alpwirtschaft zu reagieren und konzertierte Lösungen vorzuschlagen, muss mit der Forschungswelt zusammengearbeitet werden.

... die einen Dialog und eine direkte Beteiligung der Praktiker an den Forschungsprozessen ermöglichen,

... die Verbindungen zwischen Agrar- und Geisteswissenschaften schaffen."

Ergebnisse der Workshops

Eine Strategie zur Verbesserung der Wasserversorgung auf den Alpen entwickeln, indem Massnahmen wie Wassergewinnung, Speicherung, multifunktionale Wasserreservoirs und finanzielle Unterstützung erarbeitet werden.

Initiativen zur Anpassung an Vegetationsveränderungen umsetzen, die Forschung und Beratung zum Grünlandmanagement, die Anpflanzung besser angepasster Baumarten und freiwillige Unterstützung bei der Bekämpfung invasiver Pflanzen beinhalten.

Unterstützung bei der Bewältigung der Folgen von extremen Wetterereignissen und Naturgefahren, die Alpen betreffen, bereitstellen.

Die Akteure des Tourismussektors für die Realität der Alpsaison und ihre Auswirkungen sensibilisieren und so ein kollektives Bewusstsein fördern.

Akteure: Forschende, Äplerinnen und Äpler, Agroscope, Hochschule für Agrar-, Forst- und Lebensmittelwissenschaften (HAFL), Alpbesitzerinnen und -besitzer, Bildung, Politik (Kantone und Regionen), eine Freiwilligenmanagement-Organisation, regionale Naturparks, Alpwirtschaftliche Vereine, Tourismusverbände, Kulturschaffende.

B. Arbeitskräfte und Nachwuchs sowie Ausbildung

Auszug aus dem UNESCO-Bewerbungsdossier

"... eine Plattform zur Vernetzung des Wissens über die Alpwirtschaft wird vom SAV und AGRIDEA in Zusammenarbeit mit den Kantonen geschaffen, um einen verstärkten Austausch bewährter Praktiken zu fördern..."

"...Rekrutierung von Arbeitskräften und Stärkung des ehrenamtlichen Engagements..."

Ergebnisse der Workshops

Die Kombination von zwei Lohntätigkeiten in Betracht zu ziehen, könnte eine attraktive Strategie sein, um Personal anzuziehen, da sich die Alpsaison auf einige Monate im Jahr konzentriert. Es wäre interessant, sich um Partnerschaften zu bemühen, z. B. im Lebensmittelsektor oder mit Skiliften.

Die Schaffung eines günstigen Umfelds, das eine angenehme Umgebung, ein freundliches Klima und vorteilhafte soziale Bedingungen bietet, ist entscheidend dafür, dass sich das Personal während seines Aufenthalts auf der Alp wohlfühlt.

Das Angebot von Urlaub für das Alppersonal bei gleichzeitiger Sicherung des Arbeitsplatzes könnte den Bedürfnissen der Beschäftigten entgegenkommen und dazu beitragen, ihr langfristiges Engagement zu sichern.

Eine deutliche **Verwaltungsvereinfachung** bei der **Einstellung von ausländischem Personal** ist notwendig, um den Prozess der Anwerbung und Beschäftigung auf den Alpen zu erleichtern.

Die **Festlegung von Lohnbedingungen, die denen anderer Berufe entsprechen**, ist zwingend erforderlich, um Schweizer Arbeitskräfte auf die Alpen zu locken und dort zu halten, und deckt Aspekte wie Löhne und berufliche Vorsorge (BVG) ab.

C. Sensibilisierung für das Kulturerbe

Auszug aus dem UNESCO-Bewerbungsdossier

" ... ein differenzierteres öffentliches Verständnis für die Alpwirtschaft schaffen."

" ... die Darstellung und das Verständnis des immateriellen Kulturerbes weiterentwickeln, indem man Praktiker zu Wort kommen lässt."

Ergebnisse der Workshops

Die Erstellung eines Inventars wird es ermöglichen, alle Aspekte der Alpsaison zu verbinden und alle relevanten Interessengruppen einzubeziehen.

Die Koordination des Projekts wird von verschiedenen Akteuren wie dem BAK, dem BLW, dem SAV, den FH-Universitäten usw. übernommen.

Die Gewährung der notwendigen Ressourcen für den Start des Projekts ist von entscheidender Bedeutung.

D. Wirtschaftliche Erschliessung

Auszug aus dem UNESCO-Bewerbungsdossier

"Die Praxis knüpft wirtschaftliche und emotionale Verbindungen zwischen der lokalen Bevölkerung, den Älplerinnen und Älplern und den Alpen und trägt dadurch zur Erhaltung jahrhundertealter Kulturlandschaften bei." (Produkte und Leistungen)

Ergebnisse der Workshops

Förderung einer gerechteren Wirtschaft durch die Förderung des Direktverkaufs, die Verringerung der Gewinnmargen der Grossverteiler bei lokalen Produkten zugunsten der Produzenten und die Aufwertung der Bezeichnung "Alprodukte".

Die Anerkennung der Alpberufe und des Agrarsektors verbessern, indem die Öffentlichkeit für die Realität der Alpwirtschaft, die Arbeit der Älplerinnen und Älpler und deren anspruchsvolle Tätigkeiten sensibilisiert wird.

Aufbau von Partnerschaften mit Tourismusbüros zur Förderung lokaler Produkte und alpwirtschaftlicher Aktivitäten.

Anpassung der rechtlichen Rahmenbedingungen und Vereinfachung der Verwaltungsprozesse, damit sich die Älplerinnen und Älpler effizienter anpassen können, insbesondere an die Herausforderungen des Klimawandels.

E. Vernetzung und Organisation

Der Schweizerische Alpwirtschaftliche Verband (SAV) strebt danach, ein Netzwerk zu etablieren, das den Dialog zwischen den verschiedenen beteiligten Akteuren fördert.

Der Schweizerische Alpwirtschaftliche Verband (SAV) benötigt die Hilfe und Zusammenarbeit aller anderen Beteiligten.

Im Jahr 2024 wird eine Veranstaltung organisiert, um einen Verband zu gründen, der es sich zum Ziel setzt, die Alpsaison zu fördern.

Es ist geplant, die im Eintrag (UNESCO) genannten Schutzmassnahmen umzusetzen.

5. ABSCHLUSS

Isabelle Raboud-Schüle, Isabelle Raboud-Schüle, Ethnologin, ehemalige Direktorin des Musée gruérien und Mitverfasserin des Bewerbungsdossiers für die Alpsaison.

Heute haben wir einen grossen Strauss an Ideen zusammengetragen, reichhaltiges Rohmaterial, das für die weitere Arbeit genutzt werden wird. In den Workshops wurden auch Prioritäten gesetzt, die sich in den Notizen wiederfinden, die zu jeder Sicherungsmassnahme hinzugefügt wurden.

Im folgenden einige eher emotionale und übergreifende Rückmeldungen zu dem, was in den verschiedenen Gruppen geäussert wurde:

Wir haben viel voneinander gelernt und mit Freude diskutiert und uns ausgetauscht. Sie haben zu der hohen Qualität dieses Austauschs beigetragen, in einem Klima des Engagements und des Zuhörens, der in einem Klima des Engagements und des Zuhörens stattfand und bei dem die Stimmen der Älplerinnen und Älpler präsent waren. Man hörte viel von Herausforderungen, die es zu bewältigen gilt, aber es wurde auch viel über Chancen gesprochen. Es ist so wichtig, eine Gemeinschaft um diese Tradition herum zu bilden, in all ihrer Vielfalt. Dieser Tag hat dazu beigetragen, Verbindungen zu schaffen und zu festigen, auch über den kantonalen Kontext hinaus.

Man kann es nicht oft genug wiederholen: Die Älplerinnen und Älpler **möchten gehört werden und an den Entscheidungen, die sie betreffen, teilhaben**. Sie betonen auch, wie sehr ihre Tradition eine aktuelle Realität ist, die man anerkennen und in den Mittelpunkt der Massnahmen stellen muss, die zur Erhaltung der Tradition ergriffen werden. Die Älplerinnen und Älpler müssen sich ihrerseits mehr zu Wort melden!

In mehreren Themenbereichen ging es darum, **die nationale Erzählung der Alpsaison zu aktualisieren, weiterzuentwickeln und zu erneuern**. Diese Tradition ist reich, vielfältig und komplex, aber die Aufnahme in die Repräsentative Liste des Immateriellen Kulturerbes der Menschheit unterstreicht **die Gemeinsamkeiten, die in der Schweiz geteilt werden...** und darüber hinaus. Benachbarte Älpler jenseits der Schweizer Grenzen sind interessiert und könnten sich dem Dossier anschliessen. In diesen Ländern hat die Tradition auf nationaler Ebene jedoch keinen so zentralen Stellenwert wie in der Schweiz.

Das Image und die Ursprungsbezeichnungen der Alpen müssen besser zur Geltung gebracht werden, sie müssen verteidigt werden und ausschliesslich mit Alpprodukten in Verbindung gebracht werden, deren Preis erhalten bleiben muss. Diese Aufwertung kann sich auf Zeugenaussagen stützen und mit Vermittlungspersonen arbeiten, d.h. mit kulturellen Akteuren, die dem Publikum die zeitgenössischen Realitäten der Praxis auf den Alpen näher bringen müssen.

Die Bewahrung der Tradition kann nicht gelingen, **wenn wir uns nicht um die Menschen kümmern**. Ausbildung ist wichtig, sowohl für die Arbeitnehmenden als auch für die Arbeitgeber, die mit Personalproblemen zu kämpfen haben, sowie für alle Personen, die mit der Öffentlichkeit sprechen (z. B. Führer/innen, Kulturvermittler/innen, Studierende, die auf der Alp ein Praktikum absolvieren). Die **Alpwirtschaft** bringt für viele Arbeitnehmer eine grosse Unsicherheit mit sich. Die zu ergreifenden Massnahmen müssen über **den Sommer und den Winter** hinweg gedacht werden und über den Rahmen der Alpwirtschaft hinausgehen. Die Interaktion mit dem **Tourismus**, als Kunde, aber auch als Arbeitgeber oder sogar Mitfinanzierer, ist unumgänglich.

Lehrpfade, verschiedene Angebote zur Kulturvermittlung oder Bildung und Förderung gibt es zuhauf. Zu viele verschiedene Verbände, von denen einige erneuert werden sollten. Entscheidend ist, **sich landesweit zu organisieren**, die Akteure besser und wirksam zu vernetzen. Diese Governance oder Vernetzung, die vielleicht die Form eines Vereins annehmen wird, muss um die den Schweizerischen Alpwirtschaftlichen Verband (SAV) herum aufgebaut werden. **Lassen wir den SAV bei dieser Aufgabe**, die Unterstützung von allen und Mittel erfordert, nicht allein. Die Charta, die Sie unterschrieben haben, manifestiert die Unterstützung.

**DÉCLARATION COMMUNE - GEMEINSAME ERKLÄRUNG -
DICHIARAZIONE CONGIUNTA - DICHIARAZIUN CUMINA**

La Saison d'alpage est inscrite sur la Liste représentative du patrimoine immatériel par l'UNESCO. Nous partageons la fierté de toutes les personnes qui pratiquent cette tradition.

En dialogue avec les divers acteurs concernés, nous voulons contribuer aux mesures de sauvegarde et transmettre notre attachement à cette pratique.

Die Alpsaison wurde von der UNESCO in die Repräsentative Liste des Immateriellen Kulturerbes aufgenommen. Wir teilen den Stolz aller Menschen, die diese Tradition ausüben.

Im Dialog mit den verschiedenen betroffenen Akteuren wollen wir zu den Erhaltungsmaßnahmen beitragen und unsere Verbundenheit mit dieser Praxis vermitteln.

La stagione alpestre nella Lista rappresentativa del patrimonio culturale immateriale dell'UNESCO. Condividiamo l'orgoglio di tutti coloro che praticano questa tradizione.

In dialogo con i vari attori coinvolti, vogliamo contribuire alle misure di salvaguardia e trasmettere il nostro attaccamento a questa pratica.

La Stagiun d'alp figurescha en la glista represchentativa dal patrimoni cultural immaterial da l'Unesco. Nus partin luschezza cun tuts quels che pratigeschan quella tradiziun.

Nus vulain contribuir en il dialog cun ils differents acturs pertutgads a las mesiras da protecziun e trasmetter nossa attaschadadad a questa pratica.

PRÉNOM, NOM	NPA	SIGNATURE	PRÉNOM, NOM	NPA	SIGNATURE
Renzo Schiavuzo	6543		Pierre-Alexis Morand	1630	
Jean Steinguer			Florent Lindet	1071	
Patrice Sorcard			Christelle Grognet	1669	
Nelson Sebastien	1661		Catherine Excoffier	1721	
Dimitri Bledin	1989		Sergio Romin	1643	
Valens Tracchi	6445		Julien & Tommy	1937	
Renato Bontognali			Samuel Pieng		
Regula Kunz	3996		Vincent Compro - Parthoven	1693	
Franz Guterer	3996		Georg Bickl Ruster	6370	
Patrick Mauc	1947		Benois Clément	1697	
Nicolas Glanon	1762		Monica Soudat	1643	
Rahel Wunderli	3124 R.		Maria Anna Bertolino	1931	
.....	3750	Philippa Anne	1635	
MARC GILGEN	1005		Sauvageat Roch	1683	
MARTINE JACQUES	1948		Franziska Weilen	1700	
Cécile Wiedmer	3012		Philippe Rogat	1660	
Denis Rime	1636		Amicijep de Buzman	1707	
Emmanuel Reynard	1965		Norbert Schmid	3753	
Dejani: Paolo	1006		Jean-François Bernard	1666	
CORRAY Marie	1039		Maurice Gialletti	1927	
Bernard G.	1814		SAVOY GUILLAUME	1616	
Darre Louis	1607		Zhinden Elmar	1719	
Philippe TERNOSTAI	1757		Ganderson Kemper	3472	
Maria Rie	1700		Gillian Simpson	1633	
Colting Jocelyne	1724		François Nageat	1658	

6. ANHÄNGE

Zeitungsausschnitte

La Gruyère – Donnerstag, 7. Dezember 2023

La saison d'alpage plébiscitée par l'Unesco au Botswana

Mardi soir, la saison d'alpage a officiellement été inscrite au patrimoine culturel immatériel de l'humanité. Réaction à chaud – par 40 °C au Botswana – avec le Fribourgeois **Julien Vuilleumier**, collaborateur scientifique de l'Office fédéral de la culture et représentant de la Suisse sur place.



«Les liens au développement durable et à la gestion des ressources ont été particulièrement remarqués lors de notre présentation», se réjouit le Fribourgeois Julien Vuilleumier, qui a pris la parole mardi devant les membres de l'Unesco réunis au Botswana. CAPTURES D'ÉCRAN DE LA RETRANSMISSION EN DIRECT

CHRISTOPHE DUTOIT

Comment avez-vous vécu cette inscription officielle de la saison d'alpage?

Julien Vuilleumier. Ce qui est intéressant, c'est que ce moment finalement assez court – quelques minutes – est la conséquence de près de trois ans de travail, avec toute une équipe. C'est génial d'avoir pu suivre ce projet depuis ses prémices, d'avoir pu constituer le groupe de travail, d'avoir vécu ce parcours en commun et de se retrouver au Botswana pour cette inscription. La boucle est bouclée, même si ce n'est absolument pas la fin du projet en tant que tel.

Vous avez pris la parole au nom de la candidature suisse. Comment avez-vous vécu ce moment très solennel?

C'était un peu une surprise. En général, le chef de délégation prend la parole. Mardi, mes collègues m'ont donné cette opportunité, comme je m'étais occupé du dossier. C'était très sympa de faire personnellement ces remerciements devant l'assemblée.

Le fait d'avoir travaillé pour le Parc naturel régional Gruyère Pays-d'Enhaut, très proche des

alpages, a sans doute dû vous faire un pincement au cœur?

Il y a quelques années, l'inscription des savoir-faire en mécanique horlogère et en mécanique d'art racontait un peu de l'histoire jurassienne, ma région d'origine. Cette fois-ci, l'histoire fribourgeoise est au centre de cette inscription. J'ai eu une pensée particulière pour Patrick Rudaz, qui était là au début du projet. On a commencé à travailler ensemble sur ces sujets il y a quinze ans. D'être là, au Botswana, pour faire aboutir le projet était très touchant.

Avez-vous eu l'occasion d'échanger avec les autres délégations sur la saison d'alpage?

Enormément de dossiers sont traités. Mais j'ai discuté

avec des représentants de pays associés sur le dossier de la transhumance. Cette tradition est très proche, car la plupart des pays européens sont concernés. On m'a posé la question de savoir pourquoi la Suisse a un rapport différent à cette tradition. Pour les porteurs de la saison d'alpage, les alpagistes eux-mêmes, la Société suisse d'économie alpestre, la transhumance est une autre réalité. La saison d'alpage est une particularité suisse. Mais j'ai senti un intérêt des délégations de l'Arc alpin pour des collaborations à venir. Ce qui a été remarqué dans notre présentation, ce sont les liens au développement durable et à la gestion des ressources. L'organe d'évaluation les a claire-

ment mis en évidence. J'ai senti un réel intérêt sur cette question.

Quel est votre programme ces prochains jours?

On a fêté un tout petit peu mardi soir, mais on reste extrêmement actifs pour la suite de nos fonctions dans le comité. La Suisse est membre du comité, vice-présidente, membre du bureau. Les trois personnes de notre délégation continuent à travailler très activement jusqu'à samedi soir. La question du développement durable est présente dans de nombreuses discussions.

L'irrigation traditionnelle a également été acceptée lors de cette session. Comment

la Suisse est-elle impliquée dans ce projet?

Là aussi, le dossier a été reconnu comme exemplaire. Les porteurs viennent de sept pays différents, dont la Suisse, qui ont travaillé ensemble. La dynamique est encore différente, grâce aux collaborations à différents niveaux. Pour nous, les consortages de bisses en Valais sont concernés, tout comme les prairies irriguées de la région d'Oberaargau, à cheval sur les cantons de Berne et Lucerne.

Dès lundi, vous pourriez votre travail sur la tradition du yodel, la prochaine inscription portée par la Suisse...

Oui, littéralement, nous avons en effet une réunion autour du yodel la semaine pro-

chaine. Le processus est similaire, avec un groupe d'accompagnement constitué. Si tout va bien, le dossier sera déposé en mars 2024 et l'inscription pourrait intervenir dans un délai de dix-huit mois, soit potentiellement à la fin 2025.

Avez-vous eu le temps de faire un peu de tourisme?

Le premier jour, la réunion a été décalée et nous avons eu l'occasion d'observer une riche biodiversité dont des hippopotames, des crocodiles et des buffles. Sinon, la réunion a lieu sous une tente, dans le parc d'un grand hôtel, à quelques pas d'une rivière, près du parc national de Chobe, au nord du pays. ■

La Gruyère – Donnerstag, 7. Dezember 2023

«Aboutir à des améliorations concrètes»

Comment la Société suisse d'économie alpestre (SSEA) accueille-t-elle cette inscription désormais officielle à l'Unesco?

Selina Droz, directrice de la SSEA: On se réjouit pleinement. Je vois cette inscription de manière très positive, comme une reconnaissance du travail des alpagistes. En plus, elle intervient justement à un moment plutôt compliqué pour l'économie alpestre. Les gens d'alpage doivent résoudre plein de problèmes et affronter plein de défis, notamment par rapport aux changements climatiques. Cette reconnaissance pourrait aboutir à des soutiens plus prononcés non seulement d'un large public, mais aussi de la politique.

A vos yeux, les gens des alpages se sentent-ils concernés par cette inscription au niveau mondial?

Pour le moment, ça reste un peu vague pour les gens des alpages. Main-

tenant, la SSEA a pour mission de communiquer, d'informer, de sensibiliser. Et de leur montrer que cette reconnaissance va apporter des choses. Il faut que cela aboutisse à des améliorations concrètes.



Comment voyez-vous le rôle de la Société suisse d'économie alpestre ces prochaines années?

Notre principal rôle est de fédérer tous les acteurs pour arriver à des actions concrètes, que l'on puisse mener ensemble. Le travail de sensibilisation auprès des alpagistes est très important. Je vois cela comme des vases communicants. Il faut à la fois renforcer les liens avec le grand public et avec la politique. Afin que les soutiens soient plus approfondis.

Est-ce que réellement cette inscription à l'Unesco va déboucher sur une

augmentation de financements et de subventions?

Oui, il y aura des financements supplémentaires possibles, qui seront conditionnés à des projets. La Confédération peut soutenir à 50% des projets en lien avec cette reconnaissance et aumantien de l'économie alpestre. Dès l'année prochaine, le premier pas sera de mettre ensemble tous les acteurs autour d'une table, de se concerter, de mettre le projet en route. Et aussi de définir une structure, une gouvernance, pour que l'organisation fonctionne.

La SSEA sera-t-elle le pilote de cette nouvelle structure?

Officiellement, rien n'a encore été décidé. Mais je pense qu'il est absolument nécessaire que l'économie alpestre soit dans le lead de cette organisation. Il ne faut pas exclure les alpagistes, qui sont les acteurs principaux de cette reconnaissance. Ça ne pourra pas fonctionner sans eux.

Au niveau suisse, existe-t-il de grandes différences entre les régions?

L'économie alpestre est structurée de manière un peu différente d'une région à l'autre. La proportion d'alpages privés et d'alpages portés par des collectivités et des corporations est différente et elle a un effet sur les aspects financiers, mais aussi sur les traditions, le folklore. Je pense que les traditions culturelles sont plus importantes dans les régions où il existe davantage d'alpages privés. Ou les agriculteurs montent eux-mêmes à l'alpage. Comme le canton de Fribourg ou l'Oberland bernois, par exemple, où les montées à l'alpage et les désalpes sont plus courantes. Dans les régions où les alpages sont gérés par des collectivités, ça se montre un peu moins.

Comment imaginez-vous résoudre la problématique des grands prédateurs?

Il est très important pour l'existence des alpages que la croissance

exponentielle des loups puisse être stoppée par des tirs de régulation. Avec l'entrée en vigueur de la nouvelle ordonnance sur la chasse, on espère arriver à une amélioration de la situation. La régulation est impérative pour le maintien de l'économie alpestre.

Et quelles solutions envisagez-vous pour que les alpages trouvent la main-d'œuvre dont ils ont besoin?

On ne pourra pas résoudre ce problème d'un jour à l'autre. L'économie alpestre est concernée comme partout par la pénurie de main-d'œuvre. La SSEA a mis sur pied un projet de recherche avec la Haute Ecole d'agronomie à Zollikofen, qui porte principalement sur deux questions: comment fidéliser les employés d'alpage pour qu'il ne reste pas seulement une année sur le même alpage. Mais aussi comment améliorer la situation en hiver pour les employés des alpages. Quel travail peut-on leur trouver? CD

La Gruyère – Samstag, 9. Dezember 2023

La saison d'alpage face à ses défis

Jeudi, plus de 150 acteurs du monde de l'alpage se sont réunis à Bulle non seulement pour fêter l'inscription de la tradition à l'Unesco, mais surtout pour réfléchir à son avenir et pour mettre en œuvre une série de mesures de sauvegarde.

CHRISTOPHE MAURON

BULLE. Il flottait un air de fête, jeudi en fin de journée, au centre-ville de Bulle. Au rythme des tambours, les quelque 150 invités à la journée thématique sur la saison d'alpage ont défilé sous les regards interrogatifs des badauds en balade sur le marché de Noël. Après l'aubade des jeunes musiciens du CO de la Gruyère, les orateurs se sont succédé dans l'intimité de l'Hôtel de Ville pour féliciter ceux qui ont œuvré à l'inscription de cette tradition au patrimoine culturel immatériel de l'humanité (*La Gruyère* de jeudi).

Entre plusieurs prestations musicales soucieuses de moderniser le folklore, ils ont surtout remis au centre les gens des alpages, les porteurs de cette tradition qui «nous relie à nos racines», a rappelé le président du Conseil d'Etat iroubourgeois Didier Castella.

Plus tôt dans la journée, tous ces acteurs liés de près à la saison d'alpage se sont retrouvés aux Halles pour une matinée de microconférences et une après-midi d'ateliers dédiés aux mesures de sauvegarde qui accompagnent cette inscription à l'Unesco (*lire ci-dessous*).

«Besoin d'un récit commun»

«La qualité des discussions était très bonne. L'ambiance très cordiale, avoue Isabelle Raboud, ancienne directrice du Musée gruérien et corédactrice du dossier de candidature. Aujourd'hui, nous avons fait communauté. C'est un gage important pour la suite.»

Contrairement aux inscriptions à l'Unesco de type conservateur,

«Nous avons besoin d'un récit commun qui tienne compte de nos diversités. Aujourd'hui, j'ai beaucoup entendu le mot défi, je pense qu'il faut aussi parler du mot chance.» ISABELLE RABOUD



Au son des tambours et des chants traditionnels revisités par Marie-Claude Chappuis et Christel Sautaux, les invités à la journée thématique en lien avec l'inscription de la saison d'alpage à l'Unesco ont planché sur les mesures de sauvegarde qui devront être mises en œuvre par la Société suisse d'économie alpestre, présidée par Erich Von Siebenthal (*en haut à droite*). PHOTOS THOMAS GALLEY

comme Lavaux, celle d'une tradition vivante n'est pas «une mise sous cloche», explique Isabelle Raboud. Autour de la saison d'alpage, nous avons besoin d'un récit commun qui

tienne compte de nos diversités. Aujourd'hui, j'ai beaucoup entendu le mot défi, je pense qu'il faut aussi parler du mot chance.»

Au gré des nombreuses propositions qui ont fusé durant la journée, la question de la gouvernance d'un tel projet au niveau suisse a été plusieurs fois évoquée. «Il semble évident que la Société suisse d'économie alpestre doit être au centre du réseau qui fera dialoguer les différents acteurs, affirme

Moritz Schwery, responsable de la formation continue à l'École d'agriculture du Valais. Il faut mettre en place une coordination, peut-être par le biais d'une association, qui puisse recevoir des soutiens des Offices fédéraux de la culture et de l'agriculture.»

«Améliorer la compréhension»

«Nous avons assisté jeudi à un moment historique et je sais qu'il ne faut pas utiliser ce mot à la légère, affirme



«Nous avons un grand besoin de prendre soin des personnes. La tradition ne continuera que si les gens peuvent se sentir bien à l'alpage.»

ISABELLE RABOUD, CORÉDACTRICE DU DOSSIER DE CANDIDATURE



«Sans les exploitations de plaine, il n'y a pas d'alpage. Et les revenus des régions de montagne sont en régression. C'est pourquoi les paiements directs sont encore plus importants pour ces régions et que nous devons nous battre pour éviter qu'ils baissent.»

ERICH VON SIEBENTHAL, PRÉSIDENT DE LA SOCIÉTÉ SUISSE D'ÉCONOMIE ALPESTRE



«On a vécu un feu d'artifice d'idées avec des gens de tous horizons. Le rôle des institutions culturelles est de raccourcir les liens entre l'image de la tradition et la réalité concrète sur le terrain. En ce sens, le Musée gruérien est un point d'ancrage de la saison d'alpage. Pour l'instant, nous avons des moyens limités, j'espère que cela changera à l'avenir.»

CHRISTOPHE MAURON, CONSERVATEUR DU MUSÉE GRUÉRIEN

«Les discussions ont été plus concrètes que je ne le pensais. Les gens n'étaient pas là pour la beauté du geste. On vit une période où le sens du collectif est en train de disparaître. Ce genre de journée permet de se resserrer les coudes... et de mettre de l'huile dans les coudes.»

JEAN-JACQUES ZUFFEREY, CHEF DE L'OFFICE DE L'ÉCONOMIE ANIMALE DU VALAIS

La Gruyère – Samstag, 9. Dezember 2023

L'eau, source de bien des soucis

RÉFLEXIONS. Jeudi matin, Emmanuel Reynard a donné une conférence sur l'eau et les nouvelles contraintes que sa gestion impose aux alpages. «La quête de l'eau n'est pas nouvelle, rappelle le professeur à l'Université de Lausanne. Dans le Jura, on récupère depuis longtemps l'eau de pluie sur les toits. Mais on manque aujourd'hui de capacité de stockage pour les prairies les plus éloignées des chalets.»

Les changements climatiques sont au cœur du problème: augmentation de température de 2,5°C depuis 1860, augmentation de l'ensoleillement d'environ 20%, remontée de l'isotherme de 0°C, diminution des jours de neige, mais augmentation des précipitations hivernales. Ces prochaines décennies, si rien n'est fait, les spécialistes envisagent une hausse des températures de 4°C, avec une réduction d'un tiers des précipitations.

L'impact de ces changements est déjà visible: les ressources en eau diminuent, la période de végétation s'allonge, mais avec une masse plus faible, la forêt gagne en altitude, avec une tendance à l'enrichissement de certaines pâtures, tandis que de plus en plus de défrichements sont constatés autour des chalets.

Entre 50 et 100 litres

Sur l'alpage, une vache boit entre 50 et 100 litres par jour et cette quantité peut doubler en cas de fortes chaleurs. Sans parler de l'eau utilisée dans le *trinsabyo*, la chambre à lait.

Durant les ateliers de l'après-midi, quatre dizaines d'invités ont partagé leurs réflexions: «Il faut s'inspirer des pays déjà impactés par le manque d'eau, comme le Maroc, a plaidé Jean-Jacques Zufferey, chef de l'Office de l'économie animale du Valais. Mais aussi différencier

l'eau potable, utilisée lors de la fabrication ou pour les besoins du chalet, de l'eau de breuvage pour les bêtes.» Et pourquoi ne pas imaginer des étangs multifonctionnels, qui servent aussi bien au bétail en été qu'aux stations de ski en hiver? Il convient également de repurger les prairies – «le fumier à l'eau est l'or des alpages» – pour améliorer la qualité des herbages.

Problème d'insolation

«En altitude, on connaît de plus en plus de cas d'insolation pour le bétail», a poursuivi le Valaisan. Il faut revenir à la méthode ancienne et garder les vaches à l'intérieur durant la journée. «Tout comme il convient de trouver des financements pour abattre les arbres en mauvais état et replanter de nouvelles essences qui puissent servir d'ombrage au bétail au plus fort de l'été.» CD

La Gruyère – Samstag, 9. Dezember 2023

Inquiétudes partagées autour de la main-d'œuvre

ATELIERS. Pas question de somnoler à l'heure de digérer la soupe de chalet. Dans les salons des Halles, la question brûlante de la main-d'œuvre sur les alpages a suscité d'intenses échanges d'expériences et diverses propositions. A Schwytz par exemple, les teneurs d'alpage font régulièrement appel à des jeunes de la région. «Mais ils restent deux ou trois semaines.

«Nous en Valais, nous connaissons depuis longtemps le système des consortages. Trente propriétaires laissent leurs vaches sur un alpage et chacun met à disposition un ouvrier, souvent étranger. Et, très souvent, la qualité du travail pose problème», décrit Jean-Jacques Zufferey, chef de l'Office de l'économie animale. Les témoignages se succèdent.

– Ça marchait avec un ouvrier durant dix ans. Et puis, tout à coup, il est parti. Depuis, tant que l'employé n'est pas devant la maison, on a peur tout le printemps qu'il se désiste au dernier moment.

– Plus aucun employé n'accepte de travailler sept jours sur sept, comme nous les teneurs

ou les propriétaires. Ils veulent tous bosser à 80%!

– Une fois, j'ai eu un Suisse. Tout lui était trop pénible, trop compliqué. Un jour, il a trouvé un oiseau dans un nid à l'intérieur d'une haie d'épines. Il ne voulait plus rien couper. Il est parti après deux semaines.

– J'ai eu un Polonais dix-huit ans de suite. Il revenait avec des copains qu'il plaçait sur d'autres alpages. Mais je le voulais lui. Sa famille venait pour les vacances. Si tu leur offres de bonnes conditions, un bon climat, ils reviennent. D'autant plus qu'avec le salaire suisse de cinq mois, ils vivent toute l'année en Pologne.

«Si tu leur offres de bonnes conditions, un bon climat, ils reviennent.»

Quel travail en hiver?

Au tour de table, la marmite à solutions – parfois farfelues – est en ébullition: Pourquoi ne pas instaurer un congé alpage, comme les congés maternité, avec l'assurance que les gars retrouvent leur travail en hiver? Pourquoi ne pas trouver des contrats hivernaux dans des

grandes entreprises, comme c'était le cas avec la Lonza, à l'époque, en Valais? Pourquoi ne pas demander à tous les étudiants en agronomie de faire un stage dans un alpage? Pourquoi ne pas remplacer cette main-d'œuvre par des robots humanoïdes? Pourquoi pas.

Un autre point divise: la formation. «J'en ai eu un une fois, il ne savait rien faire. Mais il était bien motivé. En un mois, il a tout appris. Pareil avec les étrangers: il faut les intégrer dans la famille et il n'y a aucun problème.» «Sur Vaud, il existe un diplôme de conduite d'alpage, mais peu de gens s'y intéressent. Il y avait six inscrits à la dernière session et deux ont arrêté en cours de route.»

Pour améliorer la situation, d'aucuns espèrent «un allègement de la paperasse pour les contrats de travail avec les étrangers» ou un renforcement du travail bénévole. Pas compliqué à appliquer.

Un sujet reste néanmoins tabou: la précarité et le salaire. «Tant qu'il n'y a pas de salaire minimum obligatoire, tant qu'il n'y a pas de contrôles, tant que les ouvriers ne sont pas syndiqués, tant qu'ils ne vivent pas dans une certaine sécurité financière, les problèmes de recrutement dureront.» Un ange passe au-dessus de la table. CD

La Gruyère – Samstag, 9. Dezember 2023



«Le message stimulant d'une écologie humaniste»

“

Il y a à peine moins de quarante ans, le 30 janvier 1984, les armaillis n'avaient pas vraiment le cœur à chanter. Ce jour-là, en effet, toute la Gruyère pleurait. On apprenait la disparition subite, à l'âge de 36 ans, de Bernard Romanens, armailli, fromager et chanteur, lui qui avait été sept ans plus tôt l'inoubliable soliste du *Ranz des vaches*, qu'il éleva à un niveau d'intensité et de douceur rarement entendu.

On a pu dire de lui qu'il «incarnait le pays». Mais le fait est que, dans son veston bleu sombre de triège à liserés rouges bordé d'edelweiss, fermement agrippé d'une main à sa carme, de l'autre à la sangle de sa sacoche en cuir, Bernard Romanens incarnait sans aucun doute, et bien au-delà de nos frontières, l'esprit de la saison d'alpage.

Il fut un ambassadeur à barbe brune couvert de gloire qui triompha à New York et parut même «annexer la Chine», du moins si l'on se fie aux déclarations forcement émues de Jean Balissat, compositeur de la Fête des vigneronnes de 1977 et ancien directeur de la Landwehr, qui l'accompagnait.

La dimension culturelle universelle de la figure de l'armailli aura ainsi devancé d'une petite quarantaine d'années l'inscription, célébrée aujourd'hui, de la saison d'alpage au patrimoine immatériel de l'Unesco, laquelle rejoint d'ailleurs la Fête des vigneronnes, enregistrée pour sa part en 2016.

Si les fan-clubs new-yorkais et chinois de Bernard Romanens n'étaient probablement pas en mesure de comprendre ce que signifiaient tous ces mystérieux *Lyoba*, nous sommes en revanche à peu près sûrs que l'intégralité de leurs membres fut gagnée par la mélancolie profonde du *Ranz des vaches*, tableau chanté des petits moments qui font la paysannerie de montagne.

Ce sentiment de tristesse – Jean-Jacques Rousseau le notait dans son *Dictionnaire de la musique* – poussait même à l'époque nos mercenaires qui entendaient ce chant à sortir du rang des hommes pour rentrer au pays, malgré le risque encouru d'être condamné à mort.

Il y a ainsi quelque chose du mythe dans la figure de l'armailli, ce berger des hauteurs, ce confectionneur de fromages, ce façonneur de baquets, de châssis et de carnes, ce constructeur de vieux chalets aux toits de tavillons, ce chanteur et réciteur de prières en plein air et, on peine souvent à le réaliser, ce paysagiste de nos Préalpes.

Toutes ces activités et métiers, qui ne sauraient tenir sur une seule carte de visite mais qui se perpétuent néanmoins de génération en génération, constituent, dans leur ensemble, ce que sociologues et historiens considèrent comme une tradition vivante.

Elles témoignent d'un temps d'avant l'essor industriel du XIX^e siècle ayant vu les petites fromageries d'alpage, qui jusqu'alors nous approvisionnaient, se faire remplacer par les fromageries de plaine, celles-ci peu à peu regroupées sous les grandes enseignes commerciales.

Un temps dont nous avons gardé la vision naïve – sincère et colorée – d'un rapport harmonieux à la nature et aux animaux, telle que représentée dans les peintures de *poys* décorant ces fermes devenues musées gardés par un chien qui aboie.

La sauvegarde de nos traditions est souvent, et c'est clairement le cas avec la saison d'alpage, l'occasion de transmettre, au-delà d'une image un peu figée, le message stimulant d'une écologie humaniste.

Associé à la saison d'alpage pour figurer avec elles au patrimoine de l'humanité, l'acheminement traditionnel des torrents de montagne par la voie des bisces, que l'on peut par exemple suivre aujourd'hui en Valais si l'on veut remonter aux sources de son histoire, illustre la saine relation que nos ancêtres entretenaient avec leur environnement. C'est aussi cela qu'évoque l'excellent dossier de candidature préparé par nos équipes de l'OFC, actuellement au Botswana pour le défendre.

J'aimerais, pour terminer, que nous ayons une pensée pour toutes celles sans qui rien n'eût été possible... Je veux bien sûr parler des vaches.

On les chante, certains diront qu'on les exploite, mais rarement on ne les honore. Et quand, par hasard, on construit un pont monumental auquel on donne nom de *Poya*, on leur en interdit même l'accès. Ce sont elles, pourtant, qui en broutant, ont redessiné nos collines et nos monts. Avec leur lait, transformé en fromage durant la saison d'alpage, elles ont nourri nos aïeux et elles continuent à nous nourrir, ainsi que nos enfants.

Dans leur robe noire et blanche, elles ont nationalisé nos prés. Et pas seulement ceux des Colombettes. Nous leur devons respect.

Ayons la décence de ne jamais penser comme Jean Gabin, lui qui, s'imaginant spirituel, disait: «Je boirai du lait le jour où les vaches mangeront du raisin.»

Ce serait bafouer notre histoire.

Une histoire qui s'inscrit aujourd'hui, tout là-bas, au sud de l'Afrique, dans le Grand Livre de la mémoire humaine.

Voilà. Vous pardonnerai ma grandiloquence, mais c'était vraiment la dernière occasion pour moi, Fribourgeois en toute fin de désalpe, de rendre un hommage vibrant et officiel, à nos troupeaux.

ALAIN BERSET
président de la confédération

discours prononcé jeudi à Bulle

”